



OEDIPUS – ECHNATON

Deutsch – Seite 2

EDIPO – AKHENATON

Italiano – pagina 22

OEDIPUS – AKHENATEN

English – page 38

OEDIPUS

LAIOS – DER VATER – DER HERRSCHER – DER KÖNIG – DER EHEMANN

(Anmerkung generell – die Stimme des Schauspielers ist Musik, die Bewegung Tanz.)

(Laios stöhnt und krächzt vor Schmerzen, hängt kopfüber im Abgrund. Bitte ein schönes heftiges Stöhnen. Er rutscht von Zeit zu Zeit, versucht sich aus seiner Schiefelage zu befreien, was nach und nach gelingt.)

Ahhhhhhhhhhiiiiiahiaiaiaiaiaiaiaijiiii –
Wie tief bin ich gefallen, wie unendlich tief, in diesen Abgrund..... wie tief – tief...
Ist es dies... das Ende....? Gestürzt samt Pferd und Wagen.... wo ist der Wagenlenker? Lenktest meine Geschicke ins sichere Verderben..... (stöhnt).

He – weg du da – bewege dich hinweg,
rief ich dem verwegenen Fremdling zu, der mitten auf dem Dreiweg stand und sich nicht rührte...
He – scher' dich zum Teufel, Fremdling oder bist du deines Lebens überdrüssig?
Kennst du denn meinen Namen nicht?

Wie sollt'ich,
antwortete der,
ist meine Heimat doch Korinths Palast. Irrend durch Kithairons schroffe Gegend,
such ich vergebens meinen Schmerz zu lindern, denn niemals wieder wird mein
Auge sehen meines Vaters gütiges Gesicht, noch meiner Mutter lieblich Lächeln...

Scher' dich hinweg, frecher Lügner – weiss es landweit doch jedes Kind, dass Polybos und Merope kinderlos geblieben.
Ich schwang die Lanze gegen ihn und zückte schon mein Schwert. Dem Wagenlenker gab ich hart Befehl, zuzuhalten auf den Knaben. Der aber zückte nicht mit einer Wimper nur, noch wich er keinen Deut von seiner Stelle, das Pferd stieg hoch, scheute, stiess ein Herz zerreissend Wiehern aus und rutschte in die Tiefe, sich überschlagend, dann war's schwarz und still.... (stöhnt).
Und noch ist's still. Zu still - - - was nun? – was soll nun werden? Mein Leben zerrinnt vor meinen Augen als einsamste aller Geschichten... Laios – König des sieben-thorigen Theben... (stöhnt).

Bereue ich? Bereue ich die wirren, klirrenden, heulenden Schlachten, Erde so schwarz und trunken vor Blut, verbranntes Rot der sinkenden Sonne über dem to-

senden Getümmel und dem widerlichen Gestank der Angst, die jede Faser meines Körpers erzittern, mich mächtiger, grausamer, verräterischer werden liess, und wie gierig besah ich mir das Kriegsgerät, deren Besitzer hingebettet, hingeworfen, mit verrenkten Gliedern, mit vor Entsetzen geweiteten Augen, mit heraushängender Zunge, zum Schrei geöffneten Lippen hingestreckt lagen als perfekte Kunstwerke des Todes – ein grosser Künstler der Tod, wie er mit spielerischer Hand erstarren lässt, sich die Umstände sorgfältig aussucht, um das Bild, das er erschafft, so überzeugend, so unausweichlich, so unbestechlich, zwingend aussehen zu lassen, wie wenn es das Natürlichste wäre, Leben auszulöschen, den Atem versiegen zu lassen und das Herz zum Schweigen zu bringen. Und ich half ihm, wann immer ich konnte, sein treu ergebener Diener (verneigt sich ungenlenk wegen der Schmerzen), der sich die Szenen seiner Zerstörung ausdachte, schlachtete, hinrichtete, opferte, folterte - selbst eigenhändig. Ich liess Feste veranstalten zu seinen Ehren, zu meinen Ehren, denn ich war sein Vollstrecker und ich siegte immer!

Rühmen kann ich mich als ärgster Feind meiner Feinde, als Rächer ohne Gnade – schon die Nennung meines Namens liess sie alle in Erfurcht ihre Köpfe neigen. Jedermann suchte meine Freundschaft, doch die liess ich mir bezahlen – ohne Gewähr versteht sich, denn im nächsten Augenblick liess der Freund die Maske fallen und sein wahres böses Antlitz blitzte auf, trachtete nach Gold und Prunk und Thron und – meinem Leben – meinem Leben! Ungeheuerlich! König Laios von Theben, König durch der Götter Gnade und bedroht, verfolgt, verleumdet, meuchelmörderisch lauert die Gefahr... überall - überall!
(schreit Aaaaaaaahhhhhhhiiiiiiiihhhhhaiah)

Doch nun – wie ich hier liege, verwundet und schmerzerfüllt und spür mit eisiger Hand den Tod nach meinem Leben greifen.... Damals – damals war mein Sehnen, Wünschen nach dem Kind gerichtet, dem Erben nachzufolgen mir – doch Iokastes Schoss blieb lange leer. Da zog ich hin nach Delphi, das Orakel zu befragen....

Auf dem verzierten Dreibein sass Pythia umweht von einer Wolke süsslichen Dufts, der unter ihr aus einer Spalte drang.
Oh Pythia – sagte ich
Du Auserkorene unter den Frauen
befrage der Götter Voraussicht
verrate mir Thebens Zukunft
wird je ein Sohn mir vergönnt sein
fortzuführen das Geschlecht der Labdakiden...

Auf ihrem Gesicht breitete sich grosse Heiterkeit aus, sie hob die Arme empfangend gen Himmel im Zeichen des Psy, summte, sang, rief meine Frage der Lichtgestalt der Musik, des Gesangs, der Dichtkunst und der Weissagung zu.
Apollon höre die Bitte des Königs der Thebaner
der gekommen ist – seinen Tod zu schauen.
(Sie lachte wild auf – er lacht an ihrer statt)
seinen Tod!

Ich zuckte zusammen, der süsse Duft mischte sich mit dem Weihrauch, den die
Priester in flachen Schalen entzündet hatten und der verheissungsvoll in weissen
Kringeln gen Himmel stieg. Ihr Lachen zerfloss zu einem zweideutigen Lächeln als
sie Apollons Spruch rezitierte
Was du wünschst – fürchte
Iokaste trägt dir schon den Sohn
beschützt unter ihrem Herzen –
oh du der Vater genannt
bald teilet er ihr Lager ...
(lacht frenetisch und während sie spricht (durch ihn) liegt ein spöttisches Lächeln
auf seinen Lippen – ein Lächeln, das jede Deutung zulässt, die klassisch Brutale,
die psychische Beschreibung der Vereinnahmung der Mutter durch das Kind.)
Er wird dich in ungeahnte Tiefen stürzen
wovon es kein Entrinnen gibt -
Er der Rätsellöser
Er der schöngestaltige Oedipus
vom Geschlecht der Labdakiden...

Was sagte sie da? Wie vermessen und falsch konnte sie denn sprechen? Hab ich
nicht alles getan, um Theben zur reichsten Stadt zu erheben, habe ich nicht weit-
läufig Kriege geführt, um die Grenzen zu erweitern und zu sichern? Habe ich nicht
dem Volke gedient, es zu siegreichem Ruhm geführt? Waren es nicht die jungen
Recken Thebens, die für diese Ehre der Stadt ihr Leben liessen... Was redete sie
da? Warum preiset sie mich nicht und verkündet mir Fürchterliches mit diesem
zwiespältigen Lächeln. Ein Sohn soll mir geboren werden, der mich tötet und
Iokastes Lager teilt? Niemals wird dies geschehen und sollt ich ihn eigenhändig - -
- Niemals wird das ungeborene Menschlein mir zur Gefahr werden, niemals wird
es mir das Liebste nehmen...

(spricht zu seinem Spiegelbild)
Jeder ist mein Feind – jeder, verstehst du? Du zuallererst – Oedipus! Du, weil du
mich bedrohst seit deiner Geburt, seit deine winzige Gestalt den ersten Atemzug
tat. Nein – nein, nicht erst seitdem, sondern seit ihr Bauch sich zu wölben begann
und ihre Lust in einer Weise nachliess, dass ich Trost suchte bei den Hetären der
Stadt. Seit dem Tag deiner Zeugung hast du sie mir geraubt und keiner meiner
kriegerischen Erfolge, keine meiner Jagdtrophäen, keine meiner Morgengaben
in funkelnden Diamanten, meeresgrünen Smaragden und feuerroten Rubinen
haben sie mir je zurückgegeben. Du hast sie mir geraubt, Oedipus von Anbeginn
an, du hast mich bestohlen, mich um meine Königin gebracht! Und dafür sollst du
büßen, dafür dass du lebst, sollst du sterben..... und so war es, Iokaste übergab
dich dem Hirten, der dich in den Bergen des Kithairon tötete. Er brachte mir dein
kleines totes Herz zum Beweis. Ha, die düstere Prophezeiung des Orakels habe ich
zunichte gemacht....

Nun hat Er (der Tod) mich in Bearbeitung, doch noch lebe ich, lass mich lang-
sam rutschen bis ich wieder Halt unter den Füßen spüre, den Felsen verlasse ich

und dies Geäst, das mich behindert. Doch wer wird mir zu Hilfe eilen? (büllt ein Stöhnen)....

Weihrauch verbrennen auf der Piazza – wenn er seine Begegnung mit dem Orakel schildert.

IOKASTE – DIE MUTTER – DIE KÖNIGIN – DIE GELIEBTE – DIE EHEFRAU

War es Liebe, die mich zur Mörderin werden liess? War es Liebe, die mich veranlasste, mein Kind einem sicheren Tod zu überantworteten? Liebe zu Laios, dem grossen Feldherrn, dem furchtlosen Streiter, dem gnadenlosen Rächer? Wie konnt' ich gegen mein eigen Leben die Hand erheben? Ein Kind nur, geboren erst, noch nicht entwöhnt der prallen Brust...

Es war ein regnerischer Tag, der Himmel schien zu weinen. Ein letztes Mal nährt ich ihn, dann machte ich mich auf zu Kithairons wilden Höhen, den Hirten anzutreffen und ihm mein Kind zu übergeben – zur Vernichtung. Laios hatte seine Füsschen aneinandergelassen, dass sie schwellen. Ich wagte nicht einmal, das Band zu lösen! so sehr fürchtete ich seinen Wahn - - - . Lange blickte ich den beiden nach, Tränen überströmte, verzweifelt ob der Tat gedachte ich mein eigen Leben zu beenden. Welchen Sinn hatte es nun noch, ohne die köstlichste Frucht der Liebe zu lieben? Ohne die Wärme, die Zuversicht, ohne das Vertrauen? Zerstört war alles, was einst Sinn ergeben. Es weinte aus mir heraus, zuckend und klagend, auch lautlos und erstickend....

Ich sank zu Boden, ein warmes Schwarz umgab mich, von weiter Ferne kam der Laut und karges Land tauchte auf von unbewohnter Schönheit, Glockenklang erfüllte die Luft und hörte dann den Hirten sagen: sei unbesorgt Iokaste meine Königin, sei unbesorgt.... doch als ich wieder zu mir kam, war's öd' um mich und Kälte kroch mir in das Herz. Den Weg erkannte ich kaum mehr durch Tränenschleier, die mir die Sicht betrübten. Tage und Nächte sah ich verstreichen bis dass ich leer geweint und nur die schwere Trauer blieb als ständiger Begleiter.

Laios – wie sehr hatte ich dich geliebt, deine so stattliche Erscheinung, deine Dreistigkeit, deinen Mut. Wie sehr vermisst' ich deine Nähe, als du die Landschaften, die Städte, die Meere erobern fuhrst, umringt von abertausend jungen Männern
- - - -

Und wir hier eine Stadt der Frauen, der Alten und der Kinder – ein seltsam fröhlich' Leben ohne viel Zank und Streit, erfreute uns das Spiel der Kinder, Gesang und Klang der Laute hört' ich zu jeder Zeit, eine Glückseligkeit das Lachen, das Lachen durchspült' die Stadt und Blumen kränzten der Mädchen Haar, und alles fand seinen Platz, seine Bestimmung, seinen Dienst am Andern.

(Maskenspiel – eigene oder auch Laios Maske vor Spiegelement)

Ach Laios, diese Sehnsucht, die mich nach dir verzehrte, die mir Worte in den Mund legte, so köstlich süß. Wie zählte ich die Tage, die verflossenen und harrete des Boten allzu oft vergeblich, der mir dein Kommen künden würde.

Ich liebte dich du grosser Laios, wollte dir unentbehrlich sein, dich halten, dich verehren, doch du erteilst mir fremde Lehre, vom Orakel sprachst du als gäb' es bloss die eine Wahrheit, als wär' es nicht ein Spiel der Deutung, versteckt des Rätsels Weisheit... nicht deuten wolltest du, nicht hören die verborgne Botschaft, Pythias Wort nur trieb dich zur Verzweiflung, sahst Wahngestalten dir nach deinem Leben trachten, erschreckt flohst du den Schlaf und mancher Traum würgt dir die Kehle.... Die Verschwörung wähnstest du von Seiten Kreons, meinem Bruder, seine Hand ausstreckend nach dem Thron, dem Glanz der Macht, die Ohnmacht birgt. Was bist du ohne deine Jünger, deine Hüter, deine lärmenden Soldaten, dein duldsam Volk, das dir zu Füssen liegt und jede deiner Lügen glaubt?

Nun endlich erkenn' ich dich als einer, der verfolgt sich fühlt, der hundert Regeln schafft um eines zu verbergen, die Schwäche deines Arguments, als König vorzuherrschen, das grässliche Gerippe deiner Selbst geformt aus Angst, Wahn und Verachtung, Wut und Niedertracht, rasend das Kostbarste nicht haltend noch erkennend. Was ist es dir das Leben? Siehst darin den Feind, dies Kind so zart und hilflos, wie kann es Mörder sein? Nur so kann ich's erklären, dass Mord den Mord gebiert. Du hast getötet Laios, ich hab' getötet... getötet... getötet das Kind, das wir so sehr uns wünschten, oder war es vielmehr ich allein, die es herbei mir sehnte...? Es überlebte, dank dem Hirten, der seine Fesseln löste, es herzte, schützte, es überbrachte als Geschenk des Himmels dem korinthischen Königspaar Polybos und Merope, die ihm weit bessere Eltern waren....

Niemals hätte ich es tun dürfen. Niemals! Denn es ist zerstört zu vieles und verloren – der Wunsch, das Kind, die Liebe und alle Freude ist dahin.

Wie konnte ich nur so blind sein, nicht zu sehen was ein Jeder zu sehen vermag. Laios, du drohdest, du tobtest, warfst mit kleinen Koren nach mir und dem Kind, deine Stimme war leise vor kaum gezügelter Wut: „er wird mich töten, töten wird er mich, aber das werde ich niemals zulassen, dass er mir alles nimmt, die Frau, die ich liebe, sieh' nur, er saugt sie leer, will gewiegt und in ihrem Schoss gebettet sein, er nimmt sich was nicht seines ist und niemals seines sein kann...“ Was nicht ist, wird nicht oder wird, was nicht ist, das Unmögliche, das Undenkbare? Ist es erst gedacht, wird es, nimmt Besitz und formt seine eigene Schöpfung. Laios – du hast diesen Tod gewollt, des kleinen Oedipus, du hast dir ein glückliches Leben versprochen, doch das gab es nicht mehr, zu einsam wurden die Gänge, selbst die Gärten verstummten...

Stumm wurde auch ich, denn was hätte ich dir noch zu sagen, Laios, grosser herrlicher Laios, ungezähmter Liebessüchtiger, lang war deine Regentschaft an meiner schweigenden Seite. Zurück schnellst das Sichelschwert und trifft unweigerlich den,

der es schwang. Du bist gefangen in einer Spiegelwelt, was immer du siehst, du bist es, die Welt, ein einziges Spiegelbild, du bist es, der getötet, ich bin es, die getötet und auch er das Kind hat sich schuldig gemacht... am Dreiweg als er dir den Vortritt streitig machte.

Doch wieso sollte ihn die Schuld treffen? rettete er doch bloss sein eigenes Leben... Nein, nicht ihn verdamme ich – dich Laios, warst du doch Despot, grausam und unerbittlich trotz deiner Neigung zu den schönen Künsten, warst ruhelos und stets besorgt die Macht zu sichern, verstrickt in ein Netzwerk an bezahlten Zuträgern von allerlei Tratsch und Verdächtigungen – verfolgt und wahnhaft in höchstem Masse...

Gut, dass du gegangen bist, Laios, so findet dein bitteres Spiel sein Ende. Nicht das ewig Gestrige wird uns leiten, sondern eine Liebe für das Lebendige, das sich überall unter der Sonne regt... es braucht die schützende Hand der Frau, ihre unentwegte Fürsorge, ihre feste Stimme, den Wahnsinn zu verhindern, den du und deinesgleichen inszeniert. Kennt Ihr nichts anderes als Drohung und Gewalt, um eure Ziele zu erreichen? Verachtung für das Leben, dass ihr handelt ohne Mitgefühl?

(ruft seinen Namen)

Oedipus – überglücklich bin ich, dich Totgegläubten lebend vorzufinden... der Sphinx' Rätsel löstest du und befreitest Theben, die stolze Stadt, von der Helden verschlingenden Sängerin, aus Dankbarkeit wurdest du zum König gekrönt und vermählt mit mir, Iokaste, der Königin. Du regierst gütig und weise, halfst den Armen, spendetest Trost den Kranken, beendetest Feindschaft und schufst freundschaftliche Bande wo einst Zwist und Argwohn herrschten... Oedipus – mein Sohn, mein Geliebter, Gemahl wie unbeschwert und reich war deine Liebe, wie zärtlich und rücksichtsvoll deine Berührung, wie fürsorglich dein Handeln...

Doch dann befahl die Pest die Stadt, und raubte viele Leben. Die Kunde ging, dass Laios' Tod noch ungesühnt, und Schuld beladen jener, der gefunden werden muss, um solch qualvoll' Sterben zu beenden. Du nahmst dir das Verdikt zu Herzen und suchtest nach dem Mann, forschtest nach, zwangst Tiresias, den blinden Seher auszusagen, fandest den Hirten, gealtert und gestützt auf seinen Stab, der dir dein Leben schenkte, befragtest gar den Wagenlenker, der sich beim Sturz gerettet, bis endlich du Gewissheit hattest, dass du es bist, der Laios' Tod verantwortet am Dreiweg an Kithairons Hängen.

Weh mir – Ohimè – Oedipus, mein Sohn, der mir zurück gegeben, unerkant, gross gewachsen, in mannbarem Alter... Nun ist es allzu offensichtlich, dass meine Schuld noch nicht gesühnt. Wie kann ich je wieder dir mit Freude in die Augen sehn, je wieder dir dein Haar ordnend aus der Stirne streichen, je wieder dir meine Arme um den Nacken legen, je wieder deine Lippen küssen... ich, die dich verlassen, ich, die dich dem Hirten überliess, ich, die Laios' grausame Absicht unterstützte... Scham und Verzweiflung ob der schauerlichen Tat sind unerträglich mir...

Mein Sohn, mein Herz, mein Leben, sei dir vergönnt ein besser Schicksal als das meine....

(singt)

Oedipus, ohimè – weh mir... (wiederholt)

(geht ab – ihr Selbstmord wird nicht gezeigt)

OEDIPUS – DER SOHN – DER KÖNIG – DER GELIEBTE – DER EHEMANN

(Oedipus in seinem königlichen Gewand wird von der Tänzerin (Antigone) auf die Bühne begleitet. Oedipus ist blind – hat den Königshof verlassen und ertastet mit seinem Stock seinen Weg..)

Es umgibt mich eine Stimme, einer Nachtwolke gleich, die zu mir spricht in nie gehörten Klängen – sie erklingt von weit her - und dann ist sie wiederum nah an meinem Ohr, so nah, dass ich ihren Atem spüre...

(hört der Stimme / Musik nach)

Apollon? Gott der Musik – Herrlicher, ich erinnere mich – dein meisterhaftes Spiel auf der Lyra (Leier, Harfe) verzauberte mich, wenn immer deine verführerische Stimme erklang... Merope, die Königin tanzte zu deinen Ehren vor dem Tempel, der dir geweiht, denn sie war glücklich und ich schwebte in ihrem Arm, während mein grosser Vater Polybos über die Saiten strich.... Weihrauch tränkte die Luft und der Zikaden Gesang stimmte in die Weise ein.... oh Korinth - Glück meiner Kindheit und Jugend!

(wagt ein paar Tanzschritte)

Ich erinnere den Geruch des Meeres, der hier in Thebens glühender Ebene fehlt, die feuchte Brise, die den Schlaf mir raubte... dann sass ich am Hafen und sah im Mondenschein die Fischerbarken schaukeln... sein Licht zeichnete eine dicke zitternde Linie über die Wellenkämme. Alcinoe, Schwesterherz, Liebliche, hörtest meine einsame Flöte rufen, kamst, um mit mir die Nacht zu teilen... (horcht)

Und nun dies – Iokaste, meine sanfte Königin, meine liebeizende Mutter, du schenktest mir im Überfluss.... wer weiss wie sehr du deine Tat bereuest, als du mich auslieferst und weinend auf des Hirten Güte vertrauest, der dem König das Herzchen eines Lamms reichte statt des meinen. (weint) Weh mir, du hast dir das Leben genommen – schien deine Schuld dir zu erdrückend? – lässt mich zurück – ein Verstossener, ein Geächteter, ein Vatermörder, der seiner Mutter zum Gemahl erkoren. (lacht) Welch grausam Schicksal, das zu verhindern ein Leichtes gewesen wäre! Wie unbedacht war zur Hand die Waffe, wie verwegen und siegesgewiss schwang ich sie im letzten Augenblick gegen den Alten statt ihm, dem Aufgebrachten, den geforderten Respekt zu zollen.

Warum nur hab' ich zugeschlagen...? Ungleich hat er's gebüsst, der den Hieb zu Unrecht führte, mit frecher Rede er mich anfuhr, lästernd Polybos und Merope, und drohend auf mich gerichtet haltend Lanze und Säbelschwert raste er auf mich zu... Sein Pferd scheute, der Wagen stürzte, überschlug sich, krachend, ein Stöhnen war zu hören – ich stand, lauschte, wartete - - - Stille, ein leiser Wind strich durch den Hain, zertrümmert lag der Wagen, das Pferd zitternd schreck geweiteten Auges losgerissen von dem Gefährt. Der Alte – Laios, der König, der Vater lag wimmernd tief unter mir...

Der Wagenlenker floh von wo sie kamen, zu Fuss den Weg nach Theben nehmend. Ich liess ihn ziehen – besah dann das Vollbrachte, dem Schlachtfeld nicht unähnlich, zerstört das Leben, das Kostbare, das Allerheiligste. Mich würgte es im Hals und speiend versucht' ich loszuwerden die Schmach des Zornes... Warum nur hab' ich zugeschlagen...?

Da gelobt' ich, nie wieder die Waffe zu erheben gegen die eigene Art. Nie einen Krieg zu führen, nie einem Menschen nach dem Leben zu trachten, sei er auch noch so Schuld beladen...

Geflohen war ich aus Korinth, meidend den König und die Königin, damit des Orakels Fluch nie Wahrheit werden sollte. Nun weiss ich's besser – nicht leiblich Sohn ward ich des Polybos und der Merope, sondern verstossen und dem Tod geweiht von leiblich Eltern, Laios und Iokaste...

(entsetzt)

Oh Oedipus - den falschen Schluss hast du gezogen, sehend blind und blind nun sehend...

Das Wimmern war verstummt. Ich verliess den Ort des Schreckens und bald schon lag der Dreiweg hinter mir und vor mir lieblich ausgebreitet die blühende Ebene Thebens. Bevor ich doch die Stadt erreichte, sass vorgelagert auf einem Fels ein recht seltsam Wesen. Ihr Gesicht war weiblich schön, doch ihr Körper der eines Löwen, dazu wuchsen zwei Adlerschwinge ihr und ihr Schwanz mündete als Schlangenkopf – die SPHINX! bekannt als Rätsel verkündende Würgerin, verschlang, wer ihr nicht Antwort geben konnte...

Sie redete mich an, fordernd des Rätsels Lösung:

Es ist am Morgen vierfüßig

am Mittag zweifüßig

am Abend dreifüßig

Von allen Geschöpfen wechselt es allein die Zahl seiner Füße

Wenn es die meisten Füße bewegt

sind Kraft und Schnelligkeit seiner Glieder ihm am geringsten

Nicht lange musst' ich sinnen, und gab ihr zu bedenken:

Du meinst den Menschen

der am Morgen seines Lebens solange er ein Kind ist

auf zwei Füßen und zwei Händen kriecht
Ist er stark geworden
geht er am Mittag seines Lebens auf zwei Füßen
am Lebensabend als Greis
bedarf er der Stütze und nimmt den Stab als dritten Fuß zu Hilfe

Darauf verliess die Sphinx den Ort und ward nie mehr gesehen.... Theben tobte vor Erleichterung, ein grosses Fest mit Musik, Tanz und gar köstlichen Gelagen war ausgerichtet, mich, den Rätsellöser, der die Sphinx vertrieben, zu empfangen. Gekrönt ward ich zum König und vermählet mit Iokaste, bald Mutter meiner Kinder... So verstrichen Jahr um Jahr, glücklich und friedlich, die Ernten waren reichlich, der Handel blühte und Mangel schien es nicht zu geben....

.....bis dass die Pest dahinrafft ungezählte Opfer. Da wurden vielfach Stimmen laut, der Götter Hilfe anzuflehen und Kreon ward entsandt die Pythia zu befragen. Ob deren Spruch war ich empört, beschuldigte sie mich doch – des Vatermordes. Und wie ich langsam lernte, dass aller Schein auch Trug, die Wahrheit doch woanders liege, so schmähete ich des blinden Tiresias Sehers Rat und verdächtigte Kreon der Intrige.... Doch dann entstand das längst verdrängte Bild vorm innern Auge – der Alte am Dreiweg, der zu Tode stürzte, er war Er, Laios, der Vater, der durch meine Hand, durch mein Dasein, durch meinen Anblick, stürzte..... stürzte.... und ich mit ihm, wenn auch nach vielen Jahren.... Ich raubte mir mein Augenlicht, hoffend das Bild der Schuld zu tilgen....

(beginnt sich auszuziehen – sein königliches Kleid abzulegen)
Welch sinnlos Männergehab – König, Regent, General, Führer... wofür? Sind Menschen nicht erwachsen? Wissen sie denn nicht, was sie bewirken? Sind sie sehend blind und brauchen eine Krücke? Wer wüsste das denn so genau.... Nicht hören sollten sie der Herrschaft Wahn, das fortgesetzte Töten.... von einem Krieg zum andern reicht die Kraft, doch sehet, sehet die Zerstörung! Du hast geschleift dein eigen Haus, dein eigen Fleisch und Blut gemordet, das Liebste auch verloren.... Kinder? sie sind es die's am meisten trifft. Ihr kurzes Leben reichte kaum, zu was denn – als zum Sterben. Frauen? Nicht geschont sind sie, zu mancherlei Akt gezwungen und sollten sie nicht fügsam sein, droht ihnen Schlimmes. Wahrlich – welch' Bestie ist der Mensch, dass er nicht innehält vor Seinesgleichen!

Nein, Nein, NEIN – dies blutbefleckte Kleid ich nimmer tragen will – (innig) doch künden von der Stimme, die mich umfängt, einer Nachtwolke gleich, und zu mir spricht in nie gehörten Klängen....

(Oedipus ist fast nackt – ein Lendentuch bedeckt die Blösse. Er reckt die Arme zum Himmel, dreht sich, sucht nach der Stimme---- die Tänzerin (Tochter Antigone) kommt und führt ihn ab.)

ECHNATON

Pharao der 18. Dynastie – Philosoph, Poet, Erbauer der Stadt Achet-Aton am Ostufer des Nils in Mittelägypten.

(Regentschaft 1353 – 1336 oder 1351 – 1334 v. Chr.)

DIE GROSSE HYMNE AN ATON VON ECHNATON

Schön erscheinst du
im Lichtland des Himmels,
du lebende Sonne, Ursprung des Lebens.
Du bist aufgegangen im östlichen Lichtland,
und du hast jedes Land mit deiner Schönheit erfüllt.
Du bist schön, gewaltig und funkelnd,
du bist hoch über jedem Land.
Deine Strahlen, sie umfassen die Länder bis ans Ende deiner ganzen Schöpfung,
als Re dringst du an ihre Grenzen
und unterwirfst sie deinem geliebten Sohn.
Du bist fern, aber deine Strahlen sind auf Erden,
du bist in ihrem Angesicht, aber man kann deinen Gang nicht erkennen.
Gehst du unter im westlichen Lichtland,
ist die Erde in Finsternis,
in der Verfassung des Todes.
Die Schläfer in der Kammer, verhüllt sind ihre Köpfe,
kein Auge sieht das andere.
Ihre Habe wird ihnen unter den Köpfen weg gestohlen, und sie merken es nicht.
jedes Raubtier ist aus seiner Höhle herausgekommen,
alles Gewürm sticht.
Die Finsternis ist ein Grab,
die Erde liegt in Schweigen:
ihr Schöpfer ist untergegangen in seinem Lichtland.
Am Morgen bist du aufgegangen im Lichtland
und bist strahlend als Sonne des Tages.
Du vertreibst die Finsternis, du gibst deine Strahlen,
die beiden Länder sind im Fest täglich.
Was auf Füßen steht, erwacht: du hast sie aufgerichtet,
sie reinigen ihre Körper und ziehen Leinengewänder an;
ihre Arme sind in Lobgebärden bei deinem Erscheinen,
das ganze Land tut seine Arbeit.

Alles Vieh befriedigt sich an seinen Kräutern,
Bäume und Pflanzen grünen.
Die Vögel fliegen auf aus ihren Nestern,
ihre Flügel in Lobgebärden für deinen Ka.
Alles Wild hüpfte auf seinen Füßen,
alles, was auffliegt und niederschwebt,
sie leben, wenn du für sie aufgehst.
Die Schiffe fahren stromab
und stromauf in gleicher Weise.
Jeder Weg ist offen durch dein Erscheinen.
Die Fische im Fluß springen vor deinem Angesicht;
deine Strahlen sind im Innern des Ozeans.
Der den Samen sich entwickeln läßt in den Frauen,
der Wasser zu Menschen macht;
der den Sohn am Leben erhält im Leib seiner Mutter
und ihn beruhigt, indem er seine Tränen stillt;
Amme im Mutterleib, der Luft gibt, um alles zu beleben, was er geschaffen hat.
Wenn (das Kind) herabkommt aus dem Leib,
um zu atmen am Tag seiner Geburt,
dann öffnest du seinen Mund zum Sprechen und sorgst für seinen Bedarf.
Wenn das Küken im Ei
redet in der Schale,
dann gibst du ihm Luft darinnen, um es zu beleben;
du hast ihm seine Frist gesetzt,
um (die Schale) zu zerbrechen im Ei;
es kommt heraus aus dem Ei,
um zu sprechen zu seiner Frist;
es läuft auf seinen Füßen, wenn es aus ihm herauskommt.
Wie zahlreich sind deine Werke,
die dem Angesicht verborgen sind,
Du einer Gott, dessengleichen nicht ist!
Du hast die Erde erschaffen nach deinem Herzen, der du allein warst,
mit Menschen, Herden und jeglichem Wild,
allem, was auf Erden ist und auf (seinen) Füßen läuft,
(allem,) was in der Luft ist und mit seinen Flügeln auffliegt.
Die Fremdländer von Syrien und Nubien
und das Land von Ägypten:
du stellst jedermann an seinen Platz und sorgst für ihren Bedarf,
jeder Einzelne hat zu essen, seine Lebenszeit ist festgesetzt.
Die Zungen sind verschieden im Sprechen,
ihre Eigenschaften desgleichen;
ihre Hautfarbe ist unterschieden, (denn) du unterscheidest die Völker.
Du schaffst den Nil in der Unterwelt
und bringst ihn (herauf) nach deinem Willen,
um die Menschheit am Leben zu erhalten, wie du sie geschaffen hast;
du bist ihrer aller Herr, der sich abmüht mit ihnen.

Du Herr eines jeden Landes, der aufgeht für sie,
du Sonne des Tages, gewaltig an Hoheit!
Alle fernen Länder, du schaffst ihren Lebensunterhalt:
du hast einen Nil an den Himmel gesetzt, daß er herabsteige zu ihnen
er schlägt Wellen auf den Bergen wie der Ozean,
um ihre Äcker zu befeuchten durch seine Berührung.
Wie wirksam sind deine Pläne, du Herr der unendlichen Zeit!
Der Nil am Himmel, du (gibst) ihn den Fremdvölkern
und den Wildtieren eines jeden Berglandes, die auf ihren Füßen laufen.
Der (eigentliche) Nil, er kommt
aus der Unterwelt nach Ägypten.
Deine Strahlen säugen alle Wiesen;
wenn du aufgehst, leben sie und wachsen um deinetwillen.
Du erschaffst die Jahreszeiten, um alle deine Geschöpfe sich entwickeln zu lassen,
den Winter, sie zu kühlen,
die Sommerglut, damit sie dich spüren.
Du hast den Himmel fern gemacht, um an ihm aufzugehen,
um alles zu sehen, was du erschaffst, indem du allein bist.
Du bist aufgegangen in deiner Verkörperung als lebende Sonne,
du bist erschienen und strahlend,
du bist fern und nah (zugleich).
Du erschaffst Millionen Verkörperungen aus dir, dem Einen,
Städte und Dörfer,
Äcker, Weg und Fluß.
Alle Augen sehen dich ihnen gegenüber,
indem du als Sonne des Tages über der Erde bist.
Wenn du gegangen bist, ist kein Auge mehr da, dessen Sehkraft du geschaffen
hast,
damit du nicht (deinen) Leib (als) einziges deiner Geschöpfe sehen müßtest;
(aber auch dann) bist du in meinem Herzen, denn es gibt keinen, der dich kennt,
außer deinem Sohn (vollkommen an Gestalten ist Re, Einziger des Re)
Du läßt ihn kundig sein deiner Pläne und deiner Macht.
Die Erde entsteht auf deinen Wink, wie du sie geschaffen hast:
du gehst auf für sie - sie leben,
du gehst unter, sie sterben.
Du bist die Lebenszeit selbst, man lebt durch dich.
Die Augen ruhen auf Schönheit, bis du untergehst,
alle Arbeit wird niedergelegt, wenn du untergehst im Westen.
Der Aufgehende, er läßt [alles Seiende] wachsen für den König;
Eile ist in jedem Fuß, seit du die Erde gegründet hast,
Du richtest sie auf für deinen Sohn, der aus deinem Leibe kam,
den König von Ober- und Unterägypten, der von der Wahrheit lebt,
den Herrn der beiden Länder (vollkommen an Gestalten ist Re, Einziger des Re),
den Sohn des Re, der von der Wahrheit lebt,
den Herrn der Kronen (Achanjati) mit langer Lebenszeit.

TEJE – PHARAO – REGENTIN – DIE GROSSE KÖNIGLICHE GEMAHLIN ZWEIER PHARAOEN AMENHOTEP III UND AMENHOTEP IV = ECHNATON – MUTTER VON TUTMOSIS, ECHNATON UND BAKETATON...

(Teje trägt diesen wunderbaren Federschmuck – die Doppelfederkrone mit Gehörn und Sonnenscheibe. Sie zeigt sich dem Volk als grosse königliche Gemahlin, als entschlossene Regentin und grüsst mit grosser Grazie in die Runde.) (Akhet-Aton spricht sich Achet-Aton).

Du bist es Echnaton – wie lange hatte ich auf dein Kommen gewartet. Herausragender. Ich nahm dich bei der Hand und geleitete dich zum Thron, wo du, Einzigartiger, nun Pharao bist. Du bist der, der in der Wahrheit lebt. Du bist der, der es wagt der gierigen Priesterschaft entgegenzutreten, ihre Götter zu entmachten, ihre Einnahmen zu beschneiden. Du erkennst die Sonne als unvergleichliche Lebenskraft, als Spenderin des Lebens, als Quelle des Lichts und der Wärme, als Förderin des Wachstums aller Lebewesen dieser Welt... Du bist der Visionär, du bist der Erbauer der unvergleichlichen Stadt Akhet-Aton.

Glanzvoller Echnaton... du erschaffst Akhet-Aton – den Horizont Atons. Du fandst den Platz schiffend auf dem Nil und es war Aton selbst, die dich dazu anhielt, ihr hier die Tempel zu bauen, und die Stadt, die ihresgleichen niemals findet, zu errichten... Viele sind es, Ungezählte, Zehntausende, die hierher ziehen, um dem Neuen im Glauben zu huldigen. Arbeit gibt es reichlich, denn alle wollen sie gepflegt sein, die die neue göttliche Stadt Akhet-Aton bauen, hunderte Künstler verzieren sie mit poetischen Hieroglyphen und Wandreliefs, kündend von deiner überragenden Erkenntnis, deinen grossmütigen Wohltaten und deiner kinderreichen Familie, worüber Aton ihre Strahlenhand hält. Sie bemalen Wände und Böden mit deinen Lieblingsmotiven aus der Tier- und Pflanzenwelt, aufflatternde Enten über Papyrus und Lotus in ihrer schillernden Schnelligkeit.

AKHET-ATON gross in Herrlichkeit, meisterlich in wohlthuenden Zeremonien, reich an Besitz, die Gaben des Re inmitten. Beim Anblick ihrer Schönheit entsteht Jubel. Sie ist liebreizend und wunderschön. Wenn man sie betrachtet ist es wie ein flüchtiger Blick in den Himmel. (...) Wenn die Sonne Aton in ihr aufgeht, füllt sie sie mit Strahlen und umarmt ihren geliebten Sohn, Sohn der Ewigkeit, der von Aton abstammt und ihr die Erde anbietet, (...) sie, die ihn erschuf.

So ist es auf einer der kunstvollen Stelen vermerkt, die Akhet-Atons Ausdehnung begrenzen. Bak, dein Baumeister versteht es, deine an Unmögliches grenzenden Vorstellungen zu verwirklichen. Talatat sind die handlichen Steinquader, die rasch verbaut werden. Du entwirfst Atons Tempel weitläufig und ohne Dach, damit Aton auf dich und dein Volk scheine, dir und ihnen durch dich Leben schenke, wenn du sie lobpreisest.

ATON – die Sonne, weiblich, strahlend, wärmend, Leben spendend... Du schreibst die grosse Hymne an Aton, deren Lebenskraft auf wundersame Weise sich im Kleinsten wie im Grössten regt.... und du zürnst Amenhotep, der dich in keiner einzigen Niederschrift erwähnte und seine väterliche Liebe nur auf Tutmosis lenkte, ihn dir vorzog, deinen älteren Bruder und Thronfolger, der zu jung und kaum erblüht von uns ging...

Du sagst, du seist der Glanz Atons, ihr Sohn und keiner irdischen Verbindung entsprungen, gesandt, um von ihr zu künden, dem herrlichen Kreator allen Lebens. Du gibst dir selbst den Namen Echnaton, der deine Herkunft unzweideutig bezeichnet, du lässt im ganzen Land den Namen Amuns aus allen Aufzeichnungen, Reliefs, Malereien, Beschriftungen der Tempel und Gräber entfernen, und insbesondere den Namen deines irdischen Vaters. Nichts sollte an seinen Verrat an dir erinnern. Keine Kartusche seinen Namen Amenhotep III prägen. Dem Vergessen anheim gestellt, ausgelöscht in alle Ewigkeit die Erinnerung, denn sie ist namenlos geworden.

Echnaton – du zeigst keine Scheu, die Priester, deren Einfluss immens ist, zu entlassen, ihre Tempel zu schliessen, ihren angehäuften Reichtum zu beschlagnahmen. Ihre Götterhierarchie willst du nicht annehmen. Du sagst, es existiere doch nur diese eine Kraft des Universums – Aton die Sonne, die alles Leben entstehen lässt. Sie ist die Energie, die alles Leben bewirkt.... Ist sie nicht göttlich zu nennen diese kosmische, erschaffende Kraft.... ?

So sprichst du und weisest die Steinmetzen an, die Sonne als eine gewölbte Kreisscheibe darzustellen, die Strahlen aussendet, die in gebende Hände münden. Sie halten das Zeichen des Ankh in mancher Hand, das zeigt wie sie durch ihre Berührung Leben schenken...

Echnaton, du befreist uns von Göttern, die nur allzu sehr menschliche Züge zeigen und es unterlassen, das wirklich Göttliche zu enthüllen... es ist das Leben an sich, das Aton entstehen lässt. Ja, das Leben ist heilig, denn es ist von Aton geschaffen, es entwickelt sich in vielfältiger Form und in unermesslicher Schönheit. – – – Echnaton, du bist unübertroffen. Ich neige mein Haupt vor dir, ich, deine grosse königliche Gemahlin, deine Gottesgemahlin in ATON.

Damals zur Vermählung liess Amenhotep Skarabäen fertigen mit unser beider Namen eingekerbt und verteilte sie in alle Winde. Er erbaute für mich den See, das Auge des Himmels, als Zeichen seines Einverständnisses meiner Regentschaft. Amenhotep war oft auf der Jagd nach Löwen – 102 Tiere in 10 Jahren erlegte er und riskierte sein Leben, mal um mal, um dann in einer überbordenden Euphorie des Überlebenden neben dem Löwenhaupt zu schwelgen... Viele Regierungsaufgaben überliess Amenhotep mir, seiner weisen grossen königlichen Gemahlin.

Ich habe ihm ein prosperierendes Land geschaffen, Vermögen verschlingende Kriege habe ich geschickt vermieden. Sie hinterlassen doch nur Verwüstung

kultivierten Landes, Ruinen statt blühende Städte, getötete unschuldige Kinder, geschundene Frauen und zu Krüppeln gewordene Männer, auch Misstrauen, Hass und Rachsucht, anstelle von erbaulichen Zeremonien, jubilierender Musik und das Leben feiernden Festlichkeiten... Sonst fehlen auch die Mittel für den Bau der monumental entworfenen Tempelanlagen, für den Handel, die Bildung der jungen Generationen, für Geschenke zur Erhaltung der freundschaftlichen Verbundenheit. Ja wir tauschen Gold gegen Kupfer, wir verheiraten unsere Pharaonen mit ihren Töchtern, wir erziehen ihre Kinder an unserem Hof und wir sandten das Kostbarste, das wir hatten, dich – Echnaton, unseren zweiten Sohn in Tuschrattas Obhut nach Mitanni.

Ich vermisse dich schmerzlich, doch ist es gut an verschiedenen Orten aufzuwachsen, die verblüffendsten Unterschiede in den Gebräuchen und die grosse Ähnlichkeit zwischen den Menschen zu erfahren... Menschen waren immer schon Nomaden mit einem Hang zur Sesshaftigkeit. Nil, Jordan, Euphrat, Tigris, Chabur – die majestätischen Flüsse mit ihren wiederkehrenden Überschwemmungen, die Fruchtbarkeit im Überfluss geben, sie sind grüne Lebensadern, sie durchziehen die karge Landschaft, die vom Gebirge zur Wüste wechselt. Ägypten ist mir Heimat wie Mitanni, die Welt endet nie und nie beginnt sie. Wer kennt sie schon die fremden Orte klingender Namen wie Babila, Meggido, Kadesch, Waschschukanni wer nicht gereist und mit anderen Augen sieht, mit den Augen der Neugierde und der Freundschaft. Wie verletzlich ist doch der Mensch und mit ihm alles Lebendige – wie wenig bedarf es, um zu vernichten, wie viel um zu erschaffen....

Als Amenhotep nach langer Krankheit uns verlassen, sandte ich nach dir... und du kamst. Dies ist meine kostbarste Zeit dich an meiner Seite zu wissen – unsere Vereinigung wurde ausladend gefeiert und du als Pharaon Amenhotep IV, als mein Gemahl und Regent eingesetzt. Unserer Liebe entspross die schöne Prinzessin Baketaton, Dienerin Atons mit Namen.... Die Regierung bleibt weiterhin in meinen Händen, denn wie hättest du Zeit, dich auch darum zu kümmern, bist du doch mit den unverzichtbaren Tempelreformen zugange, planst und verwirklichst den Bau der unvergleichlichen Stadt Akhet-Aton in nur wenigen Jahren.... Echnaton, Sohn Atons, der meinen Tag erstrahlen lässt und meine Nacht erleuchtet.... Echnaton....

NOFRETETE – DIE SCHÖNE IST GEKOMMEN – PHARAO – REGENTIN BEIDER ÄGYPTEN – DIE GROSSE KÖNIGLICHE GEMAHLIN VON PHARAO AMENHOTEP IV = ECHNATON – MUTTER VON 6 TÖCHTERN

(Nofretete tritt auf in einer Weise, dass ein Raunen ob ihrer Schönheit und Grazie durch's Publikum geht.... die Schöne ist gekommen....) (Akhet-Aton gesprochen als Achet-Aton)

Schön sind die Schönheiten der Aton, die Schöne ist gekommen, die Vollkommenste ist Aton.

(Sie hebt die Hände zu Aton empor und huldigt ihr)

Ich zitiere dich, mein Sonnengeborener, Echnaton:

... Die Musikanten und Sänger jubeln vor Freude im Hof des Obelisken Tempels und in jedem Tempel von Akhet-Aton, Stätte der Wahrheit, mit dem du zufrieden bist, Speisen werden geopfert in ihrem Innern

Wahrheit – ja es geht um Wahrheit, um das was sichtbar ist, aber nicht gesehen wird. Du bist es, der sich nennt – Der in der Wahrheit lebt. Es geht dir um die untrügliche, offensichtliche, unendliche Wahrheit:

.... Erhabene Sonne, die sich selber formte, die jedes Land schuf und hervor brachte, was in ihm ist, alle Menschen, Herden und Wild, alle Bäume, die auf der Erde wachsen – sie leben, wenn du für sie aufgehst

Du beschreibst die Sonne, ihre Wärme, ihre kosmische Kraft, die alles, Alles, das kleinste wie das grösste Wesen zum Leben erweckt – – Warum dann die verschiedenen Götter verehren, warum die Priesterschaft dulden, die durch Ritus und Kult falsche Wahrheiten vortäuscht und sich bereichert, wenn doch Aton alles bewirkt... jetzt und immerfort – Aton ist ewig, und selbst wir sind es durch ihre wundersame Berührung, durch ihre und unsere Töchter Meritaton, Maketaton, Ankhesenpaaton, Neferneferuaton Tascherit, Neferneferure, Setepenre1 und durch deinen überragenden, lobpreisenden Gesang an Aton, dessen Botschaft nie verstummt und sich in vielerlei fremder Form wiederfindet.

Echnaton – mein Sonnenprinz, welch wunderbares Geschenk hast du dieser Welt gegeben, indem du mich und uns aus der Willkür der Götter befreist und uns die Wahrheit schenkst – Aton, die Sonne, das Zentrum der Entstehung der Welt.... 2

Die den Himmel durchläuft, unerreicht, um die Erde für ihre Kinder zu erhellen, du bist höher als Götter und Menschen! Du gehst für uns auf, ohne dass wir dein Bild kennen. Du zeigst dich unsern Augen, ohne dass wir deinen Körper kennen. (...)

Aton, sagst du, ist die Leben spendende Berührung, Aton ist Liebe, die Berührung des Lebens ist Liebe. Das lehrt uns Aton, denn sie scheint auf uns, ihre Kinder, auf mich und auf dich, Echnaton, ihren herrlichen Sohn...

Teje, Lob ihrer Seele, Regentin beider Länder, die die Länder leicht werden lässt mit ihrer Schönheit, königliche Mutter und Gottesgemahlin, gesegnet ist sie mit Freude und Wonne – es war Teje, die mich die Geheimnisse des Regierens lehrte, Geduld und Beharrlichkeit. Jede ihrer Bewegungen machte Sinn, zielte darauf ab für alle von Nutzen zu sein, nicht einseitig, sondern ausgeglichen, schickte sie reiche Gaben, wurde sie reich beschenkt. Sie war umsichtig, weise, und voller Wärme, wenn sie sich jemandem zuwandte. Sie dachte oft nicht an sich als an die anderen, versetzte sich in deren Welt und fand den Schlüssel zur Freundschaft. Es waren zärtliche Worte, wertvolle Gaben, eheliche Verbindungen und den Austausch der Königs- und Fürstentöchter als die sicherste Garantie des Wohlwollens. Wer würde seine eigenen Kinder gefährden wollen, wenn nicht der blind Gewalttätige, der Kriegstreiber, der Hass erfüllt...?

Nun an deiner Seite, Echnaton, als deine grosse königliche Gemahlin obliegt es mir, Akhet-Aton und die Länder Ägyptens in Frieden mit allen Nachbarn, in Wohlstand und Gedeihen zu regieren – so wie die Gottesgemahlin Teje. - - - -
Doch dann geschieht das Unvorstellbare, im Jahr als sich die Sonne verfinstert, Aton sich hinter den schwarzen Mond schiebt – erblindest du, dein Blick ist unruhig und suchend, deine Hände tasten nach Beweisen.

Es ist ausgerechnet Eje, dein Wesir, Tejes Bruder, mein Vater! Ihn gelüstet es selbst nach dem Thron! Er hat leichtes Spiel, verbündet sich mit General Haremhab, verspricht, der nach ihrer alten Macht gierenden Priesterschaft ihre althergebrachten Götter wieder einzuführen und dein Erbe, Echnaton, dem Zerfall und der Zerstörung zu überantworten.

Eje liess mich holen, zwang mich im Nordpalast Residenz zu nehmen, drohte unverhohlen, dich, den Ketzerkönig wie er dich nun nennt, zu vertreiben, sollte ich nicht in meine sozusagen selbst auferlegte Gefangenschaft einwilligen und von allen Regierungsverpflichtungen zurücktreten. Er und General Haremhab wollen die grosse Restauration – zurück zu Amun und dem Götterhimmel, zurück nach Memphis und Theben, zurück zur Gewalt als vorherrschende Sprache...

Echnaton – du Sonne meiner Tage, du weinst, als sie mich holen, du wusstest um die Intrigen, auch wenn du dir nichts hast anmerken lassen. Das alte Spiel hatte wieder begonnen, das du ein für alle Mal beendet sehen wolltest. Dir blieb Baketaton, deine liebevollere Tochter und Schwester aus Tejes Schoss, Mutter deiner Pharaonen Söhne Semenkhekaré und Tutankhaton, die wohl zu jung sind, um dies Reich durch Diplomatie und verwandtschaftliche Bande zu erhalten und schützend Atons Hände über es ausgebreitet zu sehen, es in seinem schöpferischen Überfluss prosperierend fortzuführen – auch weil Eje und Haremhab es niemals zulassen wollten....

Wir hatten so phantastische, kühne Träume, die in Akhet-Aton sich verwirklichen.... wir danken Aton in der täglichen Zeremonie in seinem lichtdurchfluteten Tempel.... alle lieben dich, Echnaton, deine wohlgeformte Erscheinung, deine grazilen Bewegungen, die grosse Ernsthaftigkeit, die Hingabe an das, was du deine Pflicht nennst vor Aton – es ihr gleich zu tun, Leben zu zeugen und es zur Entfaltung zu bringen.... Akhet-Aton, Horizont Atons, den Aton mit ihren sanften, Leben spendenden Händen berührt, wird fortdauern, und fortdauern wird die Kunde von Echnaton, der in der Wahrheit lebt.

Dir, Echnaton zum Abschied lege ich diese goldenen Zeilen zu Füßen....
Ich atme den süßen Odem, der deinem Munde entströmt.
Ich betrachte deine Schönheit jedem Tag.
Es ist mein Verlangen, deine holde Stimme zu hören
sanft wie die Briesse des Nordwinds.
Liebe wird meine Glieder mit jugendlichem Leben erfüllen.
Gib mir deine Hände, die deine Seele halten,
ich werde sie umfassen und durch sie leben.
Rufe mich bei meinen Namen wieder und wieder bis in alle Ewigkeit,
und niemals wird er ohne eine Antwort erklingen.

EDIPO

LAIO – IL PADRE – IL REGNANTE – IL RE – IL MARITO

(Nota generale: la voce dell'attore è cantata, i movimenti sono danzati)

(Laio si lamenta e storce dal dolore, egli sta per cascare a capofitto in un abisso. Prego, un lamento pesante e bello. Egli sembra scivolare sempre più nel baratro, mentre tenta di salvarsi, impresa che poi in fine gli riesce.)

Ahhhhhhhhhhiiiiiahihihihihihihihihihihi –

Qual grave caduta è la mia, profonda, in questo baratro... senza fine – è questa la mia fine...? A terra, senza cavalli, senza carrozza... Dove sei, cocchiere? Le tue redini hanno trascinato il mio destino alla deriva... (geme).

Hei – via – togliti dai piedi,
gridai all'insolente forestiero che immobile stava piantato nel trivio...
Hei – vattene al diavolo, straniero, o non ti è cara la tua vita?
Non conosci forse il mio nome?

Come posso conoscerlo,
rispose,

La mia patria è il palazzo di Corinto. Errando per le aspre lande del Citerone cerco invano di alleviare le mie pene. Mai più mi sarà dato di poter mirare il magnanimo viso di mio padre, e nemmeno l'amabile sorriso di mia madre...

Togliti di mezzo, sfacciato mentitore – ogni bimbo di questo regno sa che Polibo e Merope non hanno figli.

Gli puntai la lancia contro e subito sguainai la mia spada. Diedi al cocchiere l'ordine di puntare dritto verso il ragazzo. Ma questi non batté ciglio, e nemmeno si mosse di un passo. Il cavallo s'impuntò, s'inarcò ed emise un nitrito tale da lacerare il cuore; poi si ribaltò scivolando nell'abisso, e tutto tacque e buio fu...
(geme).

E ancora tutto tace. C'è troppo silenzio - - - ed ora? – Cosa ne sarà? La vita scorre tra le mie dita come sabbia... una vita di sola solitudine... Laio – il re della Tebe dalle sette porte...
(geme).

Mi pento? Mi pento io di tutte queste confuse, assordanti, penose battaglie? La terra atra e intrisa di sangue, il sole ormai arso che tramonta sopra una frastornan-

te accozzaglia e l'orribile fetore della paura che penetra e fa tremare ogni fibra del mio corpo, e che mi rese più potente, più atroce, più traditore. Con quanta avidità passai poi in rassegna gli armamenti dei vinti, che ormai giacevano, si contorcevano al suolo, la lingua cascante, gli occhi spalancati dal terrore, il grido sulle labbra: una schiera di funebri opere d'arte – un grande artista la morte, con mano ludica essa raggela, è impareggiabile maestra nella scelta delle contingenze: l'immagine da lei così creata ci appare talmente convincente, inevitabile, necessaria e cristallina da farci credere che l'annientamento della vita, il soffocamento del respiro e il silenzio del cuore siano cose le più naturali. Ed io, suo fedele servo, le sono stato d'aiuto ogni qual volta ho potuto (s'inchina malamente a causa dei dolori): ho escogitato gli scenari delle sue distruzioni, ho macellato, giustiziato, sacrificato, torturato – di mio pugno. In suo ed in mio onore ho indetto feste, ché io ero la sua mano esecutrice e sempre vinsi!

Mi posso vantare di essere il più abietto nemico dei miei nemici, vendicatore senza pietà – bastava che venissi nominato per muoverli a chinare il capo in segno di rispetto. Ognuno cercava di ottenere la mia amicizia, che però aveva il suo prezzo – la concedevo, s'intende, senza garanzie, visto che poco dopo l'amico calava la maschera e mostrava il suo vero, laido viso che mirava al mio oro, al mio fasto e – alla mia vita – alla mia vita! Cosa inaudita! Re Laio di Tebe, re per grazia divina, minacciato, perseguitato, calunniato, come un assassino. Il pericolo si cela ovunque, ovunque! (grida Aaaaaaaahhhhhhhiiiiihhhhaiah)

Ed ora – qui giaccio, ferito e dolorante, e sento la gelida mano della morte che vuol carpire la mia vita.... Allora – allora desideravo, anelavo un figlio che di me divenisse l'erede – ma il grembo di Giocasta rimase a lungo vuoto. Così partii alla volta di Delfi per consultare l'oracolo....

Pizia sedeva su un treppiede decorato, immersa in una dolce e profumata nuvola che fuoriusciva da una fessura sottostante.

Oh Pizia –
dissi io

Tu, prescelta tra le donne
chiama la previsione divina
svelami il futuro di Tebe
mi verrà mai donato un figlio
a continuare la stirpe dei Labdacidi...

Il suo viso si riempì di profonda gaiezza, alzò in attesa le braccia, aperte come una psi, verso il cielo, canticchiò, cantò, rivolse la mia domanda al dio della musica, del canto, della poesia e della profezia.

Apollo, ascolta la richiesta del re dei Tebani
venuto – per vedere la propria morte.
(essa ride come una pazza – lui ride in sua vece)
la propria morte!

Io trasalii mentre il dolce profumo si mischiava all'incenso che i sacerdoti avevano

acceso in recipienti poco profondi e che saliva al cielo formando candide nuvolette di buon auspicio. Quando recitò il responso apollineo il suo riso si trasformò in un sorriso ambiguo

Ciò che desideri – temilo

Giocasta già porta tuo figlio

protetto sotto il suo cuore –

oh tu chiamato padre

presto egli spartirà il di lei giaciglio...

(ride in modo frenetico e mentre lei parla (attraverso di lui) le sue labbra formano un sorriso sarcastico – un sorriso che dà adito a qualsiasi interpretazione, quella brutale e classica, oppure quella che descrive psicologicamente la riscossione della madre da parte del figlio.)

Egli ti farà sprofondare in terrificanti abissi

senza via d'uscita –

Egli, lo scioglitore di enigmi

Egli, Edipo il bello

della stirpe dei Labdacidi...

Che diavolo stava dicendo? Come poteva parlare in modo così sfacciato e errato? Non ho io fatto tutto il possibile per rendere Tebe la città più ricca, per estendere e consolidare i suoi confini conducendo estese guerre? Non ho servito io il mio popolo innalzandolo a gloriosa fama? Non sacrificarono la loro vita i giovani eroi di Tebe per l'onore della città... Cosa diavolo racconta? Perché non faceva le mie lodi invece di predirmi catastrofi con quel suo sorriso ambiguo. Mi nascerà un figlio che mi uccide e giace con Giocasta? Mai questo si verificherà, anche a costo di - - - Giammi questo omicciattolo che ancora deve nascere diventerà un pericolo per me, giammai mi priverà della cosa a me più preziosa...

(parla con la sua immagine riflessa)

Ognuno è nemico mio – ognuno, lo capisci? Tu per primo – Edipo! Tu, perché fin dalla tua nascita sei una minaccia per me, fin da quando il tuo corpicciattolo ha mandato il primo respiro. No – no, già molto prima, fin da quando il suo grembo iniziò a curvarsi e la sua concupiscenza andò scemando così da spingermi in cerca di conforto tra le braccia delle etere della nostra città. Fin dal giorno del tuo concepimento me l'hai rubata, e nessuna delle mie vittorie belliche, nessun trofeo di caccia, nessun mio gioiello tempestato di scintillanti diamanti, di smeraldi verde-mare, di rubini rossofuoco me l'hanno mai più ridata. Me l'hai rubata, Edipo, fin dal principio, mi ha derubato, hai allontanato da me la mia regina! E per ciò devi pagare caro, per il fatto di essere vivo devi pagare con la morte..... e così fu; Giocasta ti consegnò al pastore che nelle montagne del Citerone ti uccise. Come prova mi riportò il tuo piccolo cuore morto. Ah, così io annullai la cupa profezia dell'oracolo....

Ora essa (la morte) sta lavorando su di me, ma ancora sono vivo, poco a poco retrocedo fino a sentire nuovamente terreno sotto i piedi. Mi allontanano da questa roccia e da questi cespugli che mi impicciano. Ma chi verrà in mio soccorso? (caccia un lamento)

GIOCASTA – LA MADRE – LA REGINA – L'AMATA – LA MOGLIE

Fu per amore che divenni un'assassina? Fu per amore che mi lasciai spingere a consegnare il figlio mio nelle braccia di una morte sicura? Amore per Laio, il grande condottiero, il temerario guerriero, l'empio vendicatore? Come potei versare il sangue del mio sangue? Un bimbo da poco nato, ancor lontano dall'essere svezzato dal mio turgido seno....

Era una giornata piovosa, pareva che il cielo piangesse. Un'ultima volta lo allattai, prima di partire per le cime selvagge del Citerone onde incontrai il pastore che prese in consegna mio figlio – per sopprimerlo. Laio gli aveva legato i piedi affinché si gonfiassero. Non avevo nemmeno il coraggio di sciogliere il laccio! Così forte era la mia paura della sua furia – – –, a lungo li guardai allontanarsi, piena di lacrime, e disperata meditai di porre fine alla mia vita. Che senso ha di voler ancora amare senza più il dolce frutto dell'amore? Senza il tepore, la sicurezza, la fiducia? Nulla più aveva senso. Il mio, un unico lamento, convulso, muto e soffocante....

Caddi a terra e mi sentii come travolta da un'onda tiepida e cupa. I suoni parevano provenire da molto lontano e l'immagine di un paesaggio splendido e disabitato mi apparve. Il suono di campane carezzava l'aria e sentii il pastore dire di non preoccuparmi; non ti preoccupare regina mia.... ma quando poi mi riebbi sentii desolazione e il mio cuore raggelare. Quasi non ero in grado di discernere il cammino tanto le lacrime bagnavano gli occhi miei. Giorni e notti piansi prima di versare l'ultima lacrima rimasta dentro me e riconoscere l'afflizione come mia ormai fedele compagna.

Laio – quanto ti amai. Quanto amai la tua prestantza, temerarietà e intrepidezza. Quanto la malinconia s'impossessava di me allorquando tu partivi alla conquista di terre città e mari, circondato da migliaia di giovani guerrieri – – –

E così la nostra rimaneva una città di donne vecchi e bambini – una singolare vita gioconda, senza particolari litigi o dispute: il gioco dei bambini ci rallegrava mentre, senza mai cessare, ci giungevano alle orecchie canti e musiche di liuti. Fonte di beatitudine il riso che scorreva per ogni via della città, percorse da bambine dal capo cinto di ghirlande, e ogni cosa era al giusto posto, ogni creatura in sintonia con la propria vocazione, ogni azione tesa al bene del prossimo.

(si mette una maschera – maschera propria oppure quella di Laio davanti allo specchio)

Ah, Laio, questo mio logorante struggimento per te fece proferire alle mie labbra parole dolci come nettare. Come contavo i giorni della tua assenza sempre in vana attesa del messaggero che mi desse la notizia del tuo imminente arrivo.

Ti amavo, grande Laio, volevo esserti indispensabile, non ti volevo lasciar andare, ti volevo adorare, laddove dalla tua bocca mi giungeva tutt'altra lezione: eri convinto che solo una fosse la verità dell'oracolo, mentre si trattava di un gioco interpretativo che celava l'enigmatica sapienza... Non volevi interpretare, non volevi riconoscere il messaggio nascosto. Le parole della Pizia ti portarono all'exasperazione, avesti visioni di figure che intendevano attentare alla tua vita, terrificato fuggivi dal sonno con la gola paralizzata dagli incubi. Sospettasti la congiura per mano di mio fratello Creonte, convinto che lui mirasse al tuo trono, alla gloria del potere che cela impotenza. Cosa rimane di te senza i tuoi discepoli, le tue guardie, i tuoi chiassosi soldati e il tuo paziente popolo che si prostra ai tuoi piedi prendendo per buona ogni tua menzogna?

Ora riconosco in te un uomo che si sente perseguito e crea mille precetti per nascondere la fiacchezza della sua legittimità regale. La tua sostanza scheletrita è un amalgama di paura pazzia e disprezzo, incapace nella frenesia né di riconoscere né di trattenere ciò che più ha valore. Cosa significa per te la vita? Nasconde essa per te il nemico, questo bimbo così tenero e bisognoso: come può essere lui un omicida? Solo così posso spiegarmelo: è l'omicidio che genera l'omicidio. Laio, tu hai ucciso, io ho ucciso... ucciso... ucciso il bimbo che tanto avevamo desiderato, o forse egli fu solo desiderio mio? Sopravvisse grazie al pastore che gli slegò i piedi, lo strinse a sé, lo protesse e lo consegnò come un regalo del cielo a re Polibo e sua moglie Merope che gli furono genitori ben più magnanimi...

Come solo ho potuto! Mai e poi mai avrei dovuto compiere questo atto. Troppo è stato distrutto, ormai irrimediabilmente perso – il desiderio, il bambino, l'amore e la gioia se ne sono per sempre andati.

Come solo ho potuto essere così cieca da non riconoscere ciò che era chiaro come la luce del sole. Laio, tu minacciavi, eri una furia, gettavi delle kore contro di me e contro tuo figlio trattenendo la voce che celava ira: "Egli un giorno mi ucciderà, uccidermi vorrà, ma mai io permetterò ciò, mai acconsentirò che per mano sua io perda tutto ciò che possiedo, la donna che amo. Guarda, come egli la prosciuga, come egli vuole essere cullato e tenuto nel grembo. Egli si prende ciò che non è suo, ciò che non può essere suo..." Ciò che non è, mai lo sarà, oppure sarà ciò che non è, l'impossibile, l'impensabile? Basta che una volta s'insinui nel pensiero che già prende forma e genera la propria creazione. Laio, tu hai voluto questa morte, la morte del piccolo Edipo. Ti sei fatto la promessa di una vita serena, ma questa fu vanificata. I corridoi si fecero deserti, addirittura i giardini si ammutolirono...

Ed anche io mi feci muta non più sapendo cosa dirti, Laio, grande, potente Laio, amante smanioso e sfrenato. Lunga fu la tua reggenza al mio silenzioso fianco. La falce ritorna e inesorabilmente miete il falciatore. Sei prigioniero di un gioco di specchi: ogni cosa riflette la tua immagine, il mondo è un unico specchio. Ad uccidere sei stato tu, ad uccidere sono stata io, e anche lui, il bimbo, si è macchiato di onta... al trivio allorquando ti ostacolò il passaggio.

Ma che colpa ne ha lui? La sua intenzione non era altro che di salvare la propria vita... No, Laio, io non maledico lui – condanno te. Nonostante la tua propensione per le belle arti, in fondo tu eri un despota, spietato e barbaro. Tu eri costantemente in agitazione, sempre preoccupato di conservare il tuo potere, imbrogliato in una matassa di informatori pagati che ti riferivano una valanga di pettegolezzi e sospetti – sospettoso e delirante fuori misura...

La tua dipartita è un bene, Laio. Un'amara commedia giunge alla fine. Non saremo più guidati dall'eterno ieri, ma dall'amore per ciò che vive e riluce sotto i raggi del sole... Serve la mano protettrice della donna, le sue perseveranti cure, la sua ferma voce, affinché possa essere evitata la follia che caratterizza te e tutti quelli della tua leva. Non conoscete proprio nulla all'infuori della minaccia e della violenza per raggiungere i propri traguardi? Del disprezzo per la vita visto che agite senza ogni compassaione?

(chiama il suo nome)

Edipo – la mia gioia non ha limiti nel rivederti vivo credendoti morto... sciogliesti l'enigma della Sfinge liberando la fiera Tebe dalla cantrice divoratrice di eroi. Il compenso fu la tua incoronazione e il tuo matrimonio con me, Giocasta, la regina. Fosti re magnanimo e saggio, aiutasti i poveri e confortasti gli ammalati. Per mano tua cessarono le lotte e, dove una volta regnavano discordia e diffidenza, nacquero amichevoli unioni... Edipo – figlio mio, amante e marito mio, com'era gaio e pieno l'amore tuo, come dolce e rispettosa la mano tua, premuroso il tuo agire...

Ma poi la peste invase la città e falciò molte vittime. Corse la voce che la morte di Laio non era ancora stata vendicata. Occorreva trovare il colpevole onde porre fine a quella interminabile scia di morte. Della sentenza facesti una questione di onore, indagando e ricercando quest'uomo. Obbligasti il cieco Tiresia a confessare e trovasti il pastore che, ormai vecchio e claudicante, un giorno ti ridette la vita. Interrogasti il cocchiere che si salvò con un balzo, così da avere la certezza di essere tu colui che porta la responsabilità della morte di Laio sul trivio nel Citerone.

Me misera – ahimè – Edipo, figlio mio, che un giorno riebbi senza riconoscerlo, ormai grande, divenuto uomo... Non c'è nulla da fare, la mia colpa ancora non è vendicata. Come mai potrò riguardarti con gioia negli occhi, carezzare i tuoi capelli liberando la fronte, gettare le mie braccia attorno al tuo collo e baciare le tue labbra... io che t'abbandonai, che ti consegnai al pastore dando seguito all'abominevole progetto di Laio... Questo mio orribile atto mi copre di vergogna e disperazione... Figlio mio, cuore, vita mia, che la fortuna ti sia meno avversa della mia...

(canta)

Edipo, ahimè – me misera... (ripete)

EDIPO – IL FIGLIO – IL RE – L'AMANTE – IL MARITO

(Edipo, in veste regale, viene accompagnato sul palco dalla ballerina Atigone. Edipo è cieco – si è allontanato da corte e con un bastone tasta il cammino...)

Una voce, che pare una notturna nube, mi circonda e mi parla con suoni mai uditi prima – pare venire da lontano – poi invece la sento vicinissima, così vicina da poter sentire il suo respiro...

(ascolta la voce / la musica)

Apollo? Dio della musica – di te, Magnifico, mi ricordo – la tua maestria nel pizzicare la lira (lira o arpa) sempre mi rapì; ogni qual volta la tua voce seduttrice cantava... la Regina Merope ballava in tuo onore davanti al tempio a te dedicato. Essa era felice e mi cullava nelle sue braccia mentre mio padre, il grande Polibo, pizzicava le corde... L'aria era intrisa di incenso e il canto delle cicale accompagnava la melodia... oh Corinto – fortuna della mia infanzia e giovinezza!
(arrischia alcuni passo di danza)

I miei ricordi richiamano l'odore del mare che non bagna l'arsa pianura di Tebe, l'umida brezza che mi privava del sonno... e allora andavo a sedermi nel porto mirando le barche dei pescatori altalenare al chiaro di luna... i suoi raggi disegnavano una spessa e tremante linea sulla cresta delle onde. Alcinoe, amata sorella, cuore mio, il suono del mio flauto ti era richiamo e sempre venisti per dividere la notte con me... (porge ascolto)

Poi accadde ciò – Giocasta, mia dolce Regina, leggiadra madre, da te venni viziato in tutti i modi... chi mai saprà quanto pentimento mostrasti allorquando piangendo mi consegnasti al pastore. Sperasti nella sua magnanimità, ed egli presentò al re un cuore d'agnello invece del mio. (piange) Oh, me tapino, mi hai tolto la vita – troppo ti opprimeva la tua colpevolezza? – lasciatemi qui – ripugnato, bandito, parricida, marito della propria madre. (ride) Che sorte orribile – poco sarebbe bastato ad evitarla! Con qual facilità mi ritrovai l'arma in mano, con quanta audacia e certezza di vittoria la scaraventai all'ultimo istante contro il vecchio, invece di portar rispetto a quell'infuriato.

Perchè mai lo feci...? Colui che sferrò il villan colpo ha pagato troppo caro, ma fece la voce grossa, calunniò Polibo e Merope, lanciò il cavallo alla rincorsa puntando sciabola e lancia su di me... questi s'impuntò, la carrozza sbandò e si capovoltò con fragore, e poi un mugolio s'udì – io stavo fermo, in piedi, l'orecchio teso, aspettando – – Silenzio. Un venticello spirava nel boschetto, la carrozza giaceva ormai sfasciata, il cavallo, libero, ancor tremava e aveva gli occhi sgranati. Il vecchio – Laio, il Re, il padre – gemente stava sotto di me...

Il cocchiere se la diede a gambe seguendo la via del ritorno verso Tebe, senza che io mi dessi la pena di inseguirlo – diedi nuovamente un'occhiata a quanto compiuto, che pareva un campo di battaglia. La cosa più preziosa, più sacra: la vita era stata annientata. Mi si strinse la gola e provai con uno sputo a liberarmi di quel vergognoso boccone d'odio... Perché mai lo feci...?

Lì giurai solenne rinuncia all'uso della violenza contro il prossimo, all'atto guerresco, all'attendere alla vita di un uomo anche se caduto in grave colpa...

Me ne andai da Corinto, allontanandomi dal Re e dalla Regina, affinché la maledizione dell'oracolo non si verificasse. Ora ho la certezza di non essere il figlio di Polibo e Merope, ma di Laio e Giocasta, da loro ripugnato e dato in pasto ai lupi...
(stravolto)

Oh, Edipo – hai tratto l'errata conclusione, vedevi ma eri cieco, ora sei cieco e vedi...

Il lamento era cessato ed io voltai le spalle al luogo del delitto, oltrepassai di lì a poco il trivio ritrovandomi parata innanzi la fiorente pianura tebana. Poco prima di raggiungere la città scorsi sopra uno sperone roccioso una singolare figura. Il viso era di femminile bellezza, ma il corpo era quello di un leone con ali aquiline e coda che terminava con una testa di serpe – la SFINGE! enigmatica sterminatrice di chiunque non fosse stato in grado di sciogliere il suo enigma...

Si rivolse a me in attesa della soluzione:

Al mattino le sue gambe sono quattro

A mezzogiorno due

Alla sera tre

Sola tra tutte le creature muta il numero dei piedi

Quando ne muove il maggior numero

Allora la forza e la velocità dei suoi arti è la più fievole

Poco ci dovetti studiare, e tosto le dissi:

Tu parli dell'uomo

Che al mattino della sua vita, fintanto piccino,

S'aiuta mani e piedi

Raggiunta la gagliardia nel mezzogiorno della vita

Cammina sui due

Canuto alla sera s'aiuta

Con un bastone, terzo piede

E così la Sfinge sconfitta se ne andò e mai occhio più la rivide... Tutta Tebe nuovamente respirava, e in mio onore, lo sconfiggitore della Sfinge, venne indetta una grande festa con sfrenate danze musiche e deliziosi banchetti. Venni presto incoronato re e maritato con Giocasta, dalla quale ebbi quattro figli... Così passarono molti anni di pace e gioia, di raccolti abbondanti, di commercio fiorente e senza particolari strettezze...

... fintanto che la peste non iniziò a mietere numerose vittime. Molte voci si levarono ché si chiedesse aiuto agli Dei. Creonte venne mandato dalla Pizia per chiedere responso. L'oracolo ottenuto mi adirò assai: io, un parricida? La parvenza inganna, la verità sta da un'altra parte, questo stavo imparando, e così ripudiai il consiglio di Tiresia, il cieco veggente, sospettando invece l'intrigo di Creonte... Poi però, dentro me, venne a galla quell'immagine da tempo rimossa – il vecchio che al trivio cadde morto, egli era Lui, Laio, il padre, caduto per mano mia, rovinato dalla mia esistenza, dal mio sguardo, rovinato.... caduto.... ed io con lui, seppur molti anni dopo.... Mi cavai infine gli occhi sperando di cancellare l'orribile immagine della mia colpa....

(inizia a svestirsi – a deporre le sua veste regale)

Che senso ha questo atteggiarsi da maschio – re, reggente, generale o condottiero... a che scopo? Non sono forse maturi gli uomini? Ignari forse di ciò che provocano? Vedono e son ciechi e necessitano di una grucciona? Chi mai lo può dire con certezza... Dovrebbero resistere al folle richiamo del potere, della perpetrazione dell'omicidio... le forze bastano sempre per guerreggiare un'ulteriore volta, ma aprite gli occhi, guardate quanta distruzione! Hai distrutto la propria casa, hai versato il sangue delle tua stessa carne, perduto la cosa più preziosa.... i bambini? Loro ne traggono la massima sofferenza. Una vita breve, lunga abbastanza per... per morire. Le donne? Nemmeno loro vengono risparmiate, anzi, spesso costrette sotto minaccia a rendersi partecipi. Ahimè, che bestia è l'uomo per accanirsi in questo modo contro il suo stesso genere!

No, no, NO – mai più voglio indossare questo vestito macchiato di sangue – (con affetto) sentite questa voce che mi avvolge come una nube notturna e mi parla con suoni mai uditi...

(Edipo è quasi nudo, solo un perizoma copre le pudenda. Alza le braccia verso il cielo, si gira cercando la voce che ode ---- la ballerina (la figlia Antigone) entra e lo porta con sé.)

AKHENATON

Faraone della 18ª dinastia – filosofo, poeta, architetto della città Akhet-Aton sulla sponda orientale del Nilo nell’Egitto centrale.
(Reggenza 1353 – 1336 o 1351 – 1334 a.C.)

II GRANDE INNO ALL’ATON DI AKHENATON

Tu ti ergi glorioso ai bordi del cielo, o vivente Aton!
Tu da cui nacque ogni vita.
Quando brillavi dall’orizzonte a est
riempivi ogni terra della tua bellezza
sei bello, grande, scintillante,
Viaggi al di sopra delle terre che hai creato,
abbracciandole nei tuoi raggi,
tenendole strette per il tuo amato figlio (Akhenaton).
Anche se sei lontano, i tuoi raggi sono sulla Terra;
Anche se riempi gli occhi degli uomini, le tue impronte non si vedono.

Quando sprofondi oltre il confine occidentale dei cieli
la terra è oscurata come se fosse arrivata la morte;
allora gli uomini dormono nelle loro stanze,
il capo coperto, incapaci di vedersi tra loro;
vengono loro sottratti i tesori da sotto la testa
e non lo sanno.
Ogni leone esce dalla sua tana,
tutti i serpenti emergono e mordono.
Il buio è totale e la terra silente:
Colui che li ha creati riposa nell’orizzonte.

La terra si illumina quando sorgi
Con il tuo disco scintillante di giorno.
Davanti ai tuoi raggi l’oscurità viene messa in fuga
il popolo delle Due Terre celebra il giorno,
tu lo svegli e lo metti in piedi,
loro si lavano e si vestono,
Sollevano le braccia lodando il tuo apparire,
poi su tutta la terra cominciano il loro lavoro.

Le bestie brucano tranquille,
gli alberi e le piante verdeggiano,

gli uccelli lasciano i loro nidi
e sollevano le ali lodandoti:
Tutti gli animali saltellano sulle zampe
tutti gli essere alati volano e si posano di nuovo
tornano alla vita quando tu sorgi.
Le navi salpano su e giù per il fiume.
Alla tua venuta si aprono tutte le strade.
Di fronte al tuo volto i pesci saltano nel fiume.
I tuoi raggi raggiungono l'oceano verde.
Tu sei colui che mette il seme maschile nella donna,
tu sei colui che crea il seme nell'uomo,
tu sei colui che risveglia il figlio nel ventre ella madre,
accarezzandolo perché non pianga.
Anche nell'utero sei la sua balia.
Tu dai respiro a tutta la tua creazione,
aprendo la bocca del neonato,
e dandogli nutrimento.

Quando il pulcino cinguetta nell'uovo
gli dai il respiro perché possa vivere.
Tu porti il suo corpo a maturazione
in modo che possa rompere il guscio.
E così quando lo rompe corre sulle sue zampette,
annunciando la sua creazione.

Quante sono le tue opere!
Esse sono misteriose agli occhi degli uomini.
O unico, incomparabile dio onnipotente,
tu hai creato la terra in solitudine come desidera il tuo cuore,
gli uomini tu hai creato, e le bestie grandi e piccole,
tutto ciò che è sulla terra,
e tutto ciò che cammina,
tutto ciò che fende l'aria suprema,
tu hai creato strani paesi, Khor e Kush
e anche la terra d'Egitto,
tu metti ogni uomo al posto giusto
con cibo e possedimenti
e giorni che sono contati.
Gli uomini parlano molte lingue,
sono diversi nel corpo e nella pelle,
perché tu hai distinto popolo da popolo.

Negli Inferi tu sai sì che il Nilo straripi,
conducendolo a tuo piacimento a portare vita agli egizi.
Anche se tu sei signore di tutti loro, signore delle loro terre,
ti affatichi per loro, brilli per loro,

di giorno sei il disco solare, grande nella tua maestà,
anche alle terre lontane hai portato la vita,
stabilendo per loro un'inondazione del Nilo nei cieli,
che cade come le onde del mare
bagnando i campi su cui abitano.
Quanto eccelse sono le tue vie, o Signore dell'eternità!
Hai stabilito un Nilo nei cieli per i forestieri.
Per il bestiame che cammina ogni terra,
ma per l'Egitto il Nilo sgorga dall'aldilà.
I tuoi raggi nutrono campi e giardini.
È per te che vivono

Tu fai le stagioni per il bene delle tue creature,
l'inverno per rinfrescarle, l'estate perché
possano gustare il tuo calore.
Hai creati cieli lontani in cui tu possa risplendere.
Il tuo disco nella tua solitudine veglia su tutto ciò che tu hai fatto
apparendo nella sua gloria e brillando vicino e lontano.
Dalla tua unicità dai corpo a milioni di forme
città e villaggi, campi, strade e il fiume.
Tutti gli occhi ti osservano, lucente disco del sole.

Non c'è nessuno altro che ti conosca tranne Akhenaton,
tuo figlio.
Gli hai dato comprensione dei tuoi intenti.
Lui capisce il tuo potere:
Tutte le creature del mondo sono nelle tue mani,
proprio come tu le hai fatte.
Con il tuo sorgere, esse vivono.
Con il tuo tramontare, esse muoiono.
Tu stesso sei la durata della vita. Gli uomini vivono attraverso di te
I loro occhi ricolmi di bellezza fino all'ora del tuo tramonto.
Ogni fatica viene messa da parte quando tu sprofondi a ovest.

Tu hai stabilito il mondo per tuo figlio,
lui che è nato dal tuo corpo,
Re dell'Alto Egitto e del Basso Egitto,
che vive nella verità, Signore delle Due Terre,
Neferkhepure, Wanre
il Figlio di Re,
che vive nella verità, Signore dei Diademi,
Akhenaton grande nella lunghezza dei suoi giorni.
E per la Nobile Moglie del Re
lei che lui ama,
per la Signora delle Due Terre, Nefernefruate-Nefertiti,
possa lei vivere e fiorire per l'eternità.

TYIE – FARAONE – REGGENTE – LA GRANDE REGALE MOGLIE DI DUE FARAONI AMENHOTEP III E AMENHOTEP IV = AKHENATON – MADRE DI THUTMOSE, AKHENATON E BAKETATON...

Eccoti finalmente Akhenaton – da quanto tempo ho atteso la tua venuta. Tu, l'eccellente. Ti presi per mano e ti accompagnai al trono, sul quale siedi come faraone senza pari. Tu sei colui che vive nella verità. Tu sei colui che ha il coraggio di opporsi agli avidi sacerdoti, di scardinare il potere dei loro dei e di porre un limite alle loro entrate. Nel sole riconosci la fonte impareggiabile di energia vitale, generatrice della vita, principio della luce e del calore, dalla quale tutte le creature della terra traggono rigoglio.... Tu sei lungimirante e utopista, il costruttore della formidabile città di Akhet-Aton.

Splendido Akhenaton... tu crei Akhet-Aton – l'orizzonte nel quale splende Aton, la sfera solare. Navigando lungo il Nilo, guidato da Aton stessa trovasti il sito dove fondare la città che non ha eguali ed innalzare i tempi in suo onore... Sono in molti ad accorrervi, quanti non si sa, forse decine di migliaia, per celebrare il nuovo culto. Il lavoro abbonda nelle cucine addette a soddisfare l'appetito di coloro che edificano la novella città divina di Akhet-Aton. Centinaia di artisti l'ornano con poetici geroglifici e rilievi a testimoniare la tua gnosi, la tua magnanimità nella concessione di benefici, la prosperità della tua numerosa famiglia, sulla quale Aton tiene la sua mano radiosa. Essi tracciano su pareti e pavimenti motivi animali e vegetali, i tuoi preferiti: ecco le anatre che con iridescente velocità si levano sopra canne di papiro e fiori di loto.

AKHET-ATON la splendida, ricca di benefiche cerimonie, di beni, tra i quali spiccano i doni di Ra. Giubilo si leva nell'ammirazione della sua bellezza. Piena di grazia e di magnificenza è la città. Quando la si ammira è come se si gettasse un fugace sguardo al cielo. (...) E quando sopra di essa sorge Aton, la sfera solare, essa è profusa dai suoi raggi che abbracciano il figlio prediletto, il figlio dell'eternità. Egli discende da Aton e ad Aton offre la terra, (...) lei, che lo ha generato.

Questo si legge su una delle raffinate stele che delimitano l'estensione di Akhet-Aton. Spetta a Bek, il tuo architetto, realizzare le tue idee che rasentano l'impossibile. Grazie ai Talatat, le nuove maneggevoli pietre da costruzione, i lavori proseguono celermente. Il tempio di Aton che tu stai progettando è ampio e privo di tetto, affinché i suoi raggi illuminino te e il tuo popolo, affinché attraverso la tua persona, nell'atto della sua glorificazione, giungano a voi le sue energie vitali.

ATON – la sfera solare, femmina, raggianti, fonte di calore, di vita... Tu hai scritto il grande Inno ad Aton, la cui forza vitale compenetra miracolosamente ogni cosa, dalla più piccola alla più grande... La tua ira colpisce Amenhotep, tuo padre. Egli

non ti ha mai nominato in nessun documento ed ha serbato amore unicamente per Thutmose, tuo fratello maggiore da lui preferito. Egli gli successe al trono, ma morì anzitempo prima di raggiungere la maturità....

Akhenaton – tu non temi i sacerdoti ed il loro immenso potere. Tu li scacci, chiudi i loro tempi e confisci le ricchezze da loro accumulate. Non accetti la gerarchia dei loro dei. Tu dici che una sola è la forza insita nell'universo – Aton, la sfera solare, fonte di ogni germoglio di vita. L'energia vitale. Non è forse divina questa forza cosmica, quest'energia creatrice...?

Così tu parli e istruisci gli scalpellini su come rappresentare il sole: una sfera convessa dalla quale dipartono i raggi terminanti in mani tese, nell'atto di presentare il simbolo dell'Ankh, portatore di vita...

Akhenaton, tu ci liberi da quegli dei che ci appaiono simili e a noi vicini, ma che in realtà ci separano da ciò che davvero è divino... dalla vita in se stessa, dono di Aton. Sì, la vita è sacra. È sacra in quanto creazione di Aton, essa si sviluppa in innumerevoli fogge e con immenso splendore. – – Akhenaton, sei insuperabile. Davanti a te mi chino, io, la tua grande sposa regale, coniuge divina in ATON.

Per il nostro spozalizio Amenhotep fece confezionare e distribuire ai quattro venti degli scarabei sui quali stava inciso il nostro nome. Per me costruì il lago, l'occhio del cielo, in segno della sua condiscendenza alla mia reggenza. Egli spesso andava a caccia di leoni, rischiando di volta in volta la vita. Ne ammazzò 102 in 10 anni, ed ogni volta, scampato al mortal rischio, si sedeva gaudente e pieno di euforia accanto alla testa della belva... Amenhotep affidò molti affari di stato a me, la sua grande e saggia sposa regale.

Io ho reso il suo paese prospero e con bravura ho evitato che si impegnasse in rovinose guerre. Esse non portano altro che distruzione dove prima c'era terra coltivata, rovine dove c'erano città fiorenti. Esse uccidono i bambini innocenti, martoriano le donne e sciancano gli uomini. Invece di edificanti cerimonie, di gioiose musiche, di festività in onore della vita, esse portano sfiducia odio e sete di vendetta... E prosciugano i fondi altrimenti diretti alla costruzione dei monumentali tempi, all'incentivazione del commercio, alla formazione delle nuove generazioni, al mantenimento dei rapporti di amicizia per mezzo di doni. Sì, noi scambiamo oro con rame, maritiamo i nostri faraoni con le loro figlie, alleviamo i loro figli alla nostra corte e inviammo te, Akhenaton, nostro secondo figlio e la cosa più preziosa che possedevamo nel regno di Mitanni, alla corte di Tushratta.

La tua lontananza mi duole assai, ma è un bene crescere in più luoghi venendo a contatto con le peculiarità delle differenti usanze riconoscendo nel contempo ciò che accomuna tutti gli uomini... l'uomo è sempre stato nomade, pur con una tendenza alla sedentarietà. Il Nilo, il Giordano, l'Eufrate, il Tigri, il Khabur – sono maestosi fiumi che portano fertilità in abbondanza innondando regolarmente le pianure che li raccolgono. Come delle verdi arterie vitali essi percorrono il paesag-

gio brullo dai monti al deserto. L'Egitto è patria mia quanto Mitanni; il mondo mai finisce e mai comincia. Chi tra coloro che mai si mise in viaggio con occhio curioso e aperto all'amicizia può raccontare di posti lontani e dal nome misterioso come Babilà, Kadesh, Meggido, Washshukanni? Com'è fragile l'uomo, com'è fragile tutto ciò che vive – pochissimo basta per scatenare la distruzione, com'è arduo invece il cammino della creazione...

Dopo lunga malattia Amenhotep ci lasciò, io ti mandai a cercare... e tu venisti. Saperti al mio fianco rende i miei giorni oltremodo preziosi – la nostra unione venne festeggiata con grandi fasti e tu prendesti posto al mio fianco come marito e reggente, prendendo il nome di Amenhotep IV. Dal nostro amore nacque la bella principessa Baketamon, ancella di Aton. Tu sei occupato con l'indispensabile riforma del culto, in pochi anni hai pianificato e costruito la splendida città di Akhet-Aton, non hai tempo di occuparti d'altro, e così gli affari di governo rimangono nelle mie mani... Akhenaton, figlio di Aton, tu irradi le mie giornate e illumini le mie notti... Akhenaton...

NEFERTITI – GIUNTA È LA SPLENDIDA – IL FARAONE – LA REGGENTE DELL'ALTO E DEL BASSO EGITTO – LA GRANDE SPOSA REGALE DEL FARAONE AMENHOTEP IV = AKHENATON – MADRE DI 6 FIGLIE

Splendide sono le bellezze di Aton. La bella è giunta. La perfetta è Aton, la sfera solare.

Riporto le tue parole, Akhenaton, tu che sei nato dalla sfera solare:

... I musicisti e i cantori sono in giubilo nella corte del tempio degli obelischi e in tutti i tempi di Akhet-Aton, culla della verità, a te tanto gradita. Al loro interno si sacrificano cibi ad Aton...

La verità – sì, è della verità che si tratta, di ciò che è visibile, ma che non viene visto. Tu sei colui che si definisce – Colui che vive nella verità. Il tuo cuore batte per questa verità, che è indubitabile, palese e infinita:

... Sole invito, autogenerato, tu che hai creato ogni paese e generato tutto ciò che gli è proprio, gli uomini tutti, le mandrie, la selvaggina, gli alberi che radicano nel suolo – essi tutti vivono se tu sorgi per loro...

Tu descrivi il sole, il suo calore, la sua forza cosmica che infonde vita in ogni creatura, dalla minima alla massima – – A che scopo venerare una pletera di dei, tollerare l'ordine sacerdotale che attraverso riti e culti non fa altro che vendere fumo arricchendosi, quando invece tutto, oggi come domani, si riconduce ad Aton – Aton è eterna: ed eterni siamo noi grazie alla sua mirifica carezza, grazie alle sue e nostre figlie, Merit-Aton, Maketaton, Ankheseptaon, Neferneferuaton Tasherit,

Neferneferure e Setepenra, e grazie al tuo magnifico canto di lode ad Aton, il cui messaggio sempre rieccheggia e traspare nelle forme più disparate. Akhenaton – mio principe solare, che magnifico regalo hai fatto al mondo liberando me ed il tuo popolo dall'arbitrio degli dei, regalandoci la verità – Aton, la sfera solare, il centro dal quale è sorto il mondo....

Tu che irraggiungibile traversi il cielo rischiarando la terra per i suoi figli, sei superiore agli dei e agli uomini! Per noi, ignari della tuo vero corpo, della tua vera forma, sorgi e ti presenti agli occhi nostri.

Tu dici che Aton è la carezza vivifica, che Aton è amore, ed amore è il contatto vitale. Questo è ciò che Aton ci insegna irraggiandoci, noi, i suoi figli, irraggiando me e te, splendido Akhenaton...

Tyie, sia lodata l'anima tua, tu che hai retto i due paesi dando loro leggerezza grazie alla tua beltà, madre regale e sposa divina, sii benedetta con gioia e delizia – Fu Tyie che mi insegnò i segreti del governare, pazienza e perseveranza. Ogni suo gesto era sensato, bilanciato, mirato al beneficio di tutti evitando la parzialità. La sua munificenza sempre venne generosamente ricambiata. Sempre era accorta, saggia e calorosa quando si rivolgeva a qualcuno. Spesso pensava più al prossimo che a sé stessa, era capace di empatia e trovava la chiave dell'amicizia. Parole dolci, preziosi doni, legami matrimoniali e lo scambio di rampolli nobili costituivano la garanzia più sicura della reciproca benevolenza. Chi metterebbe a repentaglio la vita dei propri figli, se non uno scatenato, assetato di guerra, violento e pieno d'odio...?

Ora, al tuo fianco, Akhenaton, in qualità di grande sposa regale è compito mio di governare su Akhet-Aton e sulle terre d'Egitto mantenendo la pace con tutti i regni confinanti e garantendo il benessere e la prosperità, così come fece Tyie, la sposa divina. – – – Poi però, nell'anno dell'eclisse, quando Aton si nasconde dietro la luna nera, succede l'impensabile – tu perdi il dono della vista, il tuo sguardo diventa nervoso e insicuro, le tue mani tastano sempre in cerca di riprova.

Ed è proprio Ay, il tuo visir, fratello di Tyie, mio padre! Egli ha gettato lo sguardo sul trono! Ed ha gioco facile, fa combutta con il generale Haremhab e promette alla famelica casta sacerdotale di reintrodurre il vecchio culto politeista, mandando in rovina la tua eredità, Akhenaton.

Ay mi mandò a chiamare e mi costrinse a risiedere nel palazzo settentrionale minacciando di esiliare te, il re eretico, come ora ti chiama, se io non avessi accettato, diciamo di sponte mia, la prigionia e dimissionato da tutte le cariche di governo. Ciò che lui e il generale Haremhab vogliono è la grande restaurazione – il ritorno ad Amon e al pantheon, il ritorno a Menphi e a Tebe, il ritorno alla violenza come linguaggio comune...

Akhenaton – sole dei miei giorni, tu piangesti quando mi vennero a prendere, tu sapevi degli intrighi anche se mai lo desti a vedere. Tu avresti voluto porre per

sempre fine a quel brutto, vecchio gioco che invece stava nuovamente per iniziare. A te è rimasta la deliziosa figlia Baketamon, sorella nata dal grembo di Tyie, madre dei tuoi faraoni Semenkhhara e Tutankhaton, troppo giovani purtroppo al fine di conservare questo regno attraverso la diplomazia e i legami di parentela. Troppo giovani per perpetrare contro la volontà di Ay e di Haremhab la tua opera portatrice di abbondanza e di prosperità per questo regno sotto la protezione di Aton....

I nostri sogni avveratisi in Akhet-Aton erano così fantastici ed audaci... Durante la cerimonia giornaliera nel tempio irradiato rendiamo grazie a te, Aton... Tutti ti amano, Akhenaton, tutti amano la tua proporzionata apparenza, i tuoi movimenti aggraziati, la grande serietà e dedizione a ciò che ritieni il tuo dovere davanti a Aton – emularla nel generare la vita, portandola alla fioritura.... Akhet-Aton, l'orizzonte di Aton, da lei riceve il dolce tocco vivifico e non perirà, così come mai cadrà in oblio la storia di Akhenaton, colui che vive nella verità.

Da te, Akhenaton, mi accomiato con questi versi....

Il dolce respiro
Che viene dalla tua bocca io respiro
La tua bellezza
Ogni giorno io contemplo
La voce tua
dolce come brezza mattutina desidero udire
L'amor di te
È gioventù per le mie membra
Dammi le tue mani
Ricettacolo dell'anima tua
Che io possa stringerle
Fonte di vita
Chiama il mio nome
Ora domani sempre
Ed esso mai sarà senza risposta.

OEDIPUS

LAIOS – FATHER – PATRIARCH – KING – HUSBAND

(General note – the voice of the actor is music, his movement is dance)

(Laios moaning and squeaking with pain, hanging headfirst over the abyss. Please make a strong squeaking. From time to time he is sliding and tries to free himself from the imbalance with more and more success.)

Ahhhhhhhhhhiiiiiahiahiahiahiahjiiii –

How deep I have fallen, how endlessly deep, into this abyss ... how deep – deep...

Is this ... the end ... ? Fallen - - horse, wagon and all ... where is the charioteer? You drove my fate straight into certain perdition. (moaning)

Hey – you there. Away with you! – Go away!

This is what I shouted to the foreigner who was standing in the crossroads and did not move.

Hey – go to hell, foreigner or are you sick of life?

Don't you know my name?

How should I?

He responded.

My home is the palace of Corinth. Wandering about the rugged landscape of Cithaeron I tried in vain to ease my pain because I will never again see the kind face of my father nor the lovely smile of my mother.

Away with you, you bald-faced liar – everybody here knows that Polybus and Merope never had any children.

I pointed my lance at him and was already about to draw my sword. I ordered the charioteer to bear down hard on the boy. But the boy did not bat an eyelash and made no attempt to move, even a bit. The horse reared up, balked, uttered a heart-rendering neigh and tumbled into the abyss. And then all was black and silent. (moaning)

And still all is silent. Too silent - - - - what next? – What to do now? My life comes to nothing before my very eyes as the loneliest of all stories. Laios – King of Thebes with the seven doors. (moaning)

Do I regret? Do I regret the chaos and clanks and howls of the battles? The earth so black and soaked with blood? The burning red color of the setting sun over the

howling turmoil and the disgusting stench of fear which made every fiber of my body shiver and made me even more powerful, more cruel and more treacherous? And how overambitiously I looked over the war material, whose owners were laid to rest, thrown down, limbs twisted, eyes open wide in horror, tongues protruding and lips opened to utter a last cry, they were felled in a perfect artwork of death. Death is a great artist, making us freeze with his playful, light touch, carefully choosing the setting to create a picture that appears to be so convincingly inevitable, incorruptible, and compelling as if it were the most natural thing to extinguish life, to bring breathing to a halt or to silence a beating heart. And I helped him whenever I could. His devoted servant (bowing clumsily because of his pain), who contrived scenes of destruction, who slaughtered, executed, sacrificed and tortured by my own hand. I had set up celebrations in his honor, in my honor, because I was his enforcer and I always won.

I can praise myself as the toughest enemy of my enemies, as the avenger with no mercy – the mere mention of my name made them bow their heads in awe. Everybody was keen to be my friend, but I made them pay for it – no liability assumed, of course. At the next moment the friend might drop his mask and show his real, vicious face, and strive for gold and luxury and the Throne and – for my life – my very life! Outrageous! King Laios of Thebes, King by the mercy of the Gods and threatened and persecuted and slandered. Treacherous danger everywhere ... everywhere – everywhere!!!
(screaming Aaaaaaaahhhhhhhiiiiihhhhaiah)

But now – lying here wounded and filled with pain I feel the hand of death reaching out for my life... In those days – all my longing went towards the child, the heir who would follow me – but Jocasta's womb was barren. So I went to Delphi to take the advice of the Oracle.

Pythia was sitting on a stool amidst a cloud of sweet incense that emitted from a crevice in the rock.

Oh Pythia –

I said

You are the chosen one among women.

Ask the gods for their foresight.

Tell me the future of Thebes.

Will ever a son be granted to me?

To carry on the lineage of the Labdacids?

A great serenity spread over her face, she raised her arms to the sky to form the sign of the Psy, she hummed and sang and shouted out my question towards the shining light of music, singing, poetry and prophecy.

Apollo answer the prayer of the King of Thebes

who came to see – his own death

(She burst out laughing wildly – he laughs instead of her)

His death!

I winced and the sweet scent mixed well with the frankincense which the priests were burning in their bowls and which auspiciously ascended to the sky in white curls. Her laughter melted into an equivocal laughter as she recited Apollo's prophecy.

What you desire – fear for it!

Jokasta bears your son

protected under her heart –

oh you whom they call a father

soon he will share her bed ...

(Laughs out frenetically and as she is speaking (through him) there is a mocking smile on his face – a smile that leaves every interpretation open, the classical brutality or the psychological description of the child capturing the mother.)

He will make you fall in unforeseen depth

where there is no escape -

He who solved the riddle

He the beautiful Oedipus

from the lineage of the Labdacids...

What was she saying? What presumptuous nonsense was she uttering? Did I not do everything to make Thebes the richest city? Did I not wage extended wars to expand and secure its borders? Did I not serve my people and lead them to victorious glory? Had it not been the young braves of Thebes who gave their lives for the honor of the city? What was she saying? Why does she not praise me instead of announcing such horrible things with her ambivalent smile? A son born to me, who will kill me and become the lover of Jocasta? Never will this come true and if I should use my own hands to - - - never will the unborn child become a threat to me, never will it take away what I love most.

(Talking to his reflection in the mirror)

Everyone is my enemy – everyone, you understand? You first of all – Oedipus! You, because you were a threat to me since you were born, since your tiny body took its first breath. No, no, even earlier than that. Since her womb started to bulge and her passion ceased so that I went out to meet the hetaerae of the city. Since the day of your conception you robbed her from me, and none of my victories in war, none of my hunting trophies and none of my rich presents of sparkling diamonds, sea-green emeralds and fire-red rubies could ever bring her back to me. You took her away from me, Oedipus. From early on you stole her from me. You defrauded me of her! And you will atone for this; just because you are alive you will be put to death. And this is what we did: Jokasta handed you to the shepherd who killed you in the mountains of Cithaeron. He brought me your little heart as proof. Ha – I debunked the sinister prophecy of the oracle.

Now he (i.e. death) has got control over me, but I am still alive. I keep sliding down slowly until I find something to hold on to with my feet again. I will leave the rocks and the branches that are hindering me. But who will come to help me.....? (Utters a loud moaning)

(Frankincense burning at the piazza – while he describes his encounter with the oracle.)

JOCASTA – MOTHER – QUEEN – MISTRESS – WIFE

Was it love that turned me into a murderess? Was it love that made me abandon my child and leave it to a certain death? Was it my love for Laios, the military commander, the fearless fighter, the merciless avenger? How could I have turned my hand against my own life? Still a child, just born, not even weaned...

It was a rainy day; the sky seemed to be full of tears. I was feeding him one last time and then I set off for the rugged mountains of Cithaeron to meet the shepherd and give him my child – for extermination. Laios had bound his little feet together so that they were swollen. I did not even dare to undo this bond! So afraid was I of his wrath - - -. For a long while I stood there and watched them go. Tears in my eyes, and full of despair about what I had done I thought about putting an end to my life. What is the point now of being alive without loving the most precious delights of love? No warmth, no confidence, no faith? Destroyed, everything that once made sense. I broke down in tears with convulsions, lamentations and silent, suffocating pain...

I sank to the ground, wrapped in a warm blackness and from far away there was a sound, and a barren landscape of uninhabited beauty appeared with the sound of bells in the air and I heard the shepherd say: Do not fear, Jocasta, my queen! Do not fear! ... But when I came around I was alone and the cold crept into my heart. I barely managed to find my way under the veils of tears that blurred my senses. Days and nights I saw go by until I was drained of tears and only deep grief remained my permanent companion.

Oh Laios – how I loved you, your commanding figure, your audacity and your courage. How I missed you when you set off, surrounded by thousands of young men, to conquer those landscapes, cities and oceans - - - -

And we were a city of women, old people and children – a strangely happy life without quarreling and disputes. We enjoyed seeing the children play and hear the songs and the sound of the lute all the time. Blissful laughter, laughter that filled the city and there were flowers in the maidens' hair and everything had its place, its position in serving others.

(Masque-theatre – her own, or Laios' masque in front of a mirror)

Oh Laios, it was this yearning for you that consumed me and made me find such sweet, ever so delightful words. How many days did I spend waiting for the messenger to come and announce your arrival?

I loved you, oh you magnificent Laios. I wanted to serve you, to hold you, to honor you, but you gave me a strange lesson. You were talking about the oracle as if there was merely one sole truth, as if it were not a game of interpretation and hidden lore within the riddle. You did not want to construe and listen to the hidden message, Pythia's words drove you mad. Hallucinating shadows threatened your life, and frightened, you shied away from sleep and many a dream came strangling you. You suspected Creon, my brother, to be the traitor, to reach out and grab for the throne, the splendor of power that only holds weakness. Who are you without your disciples, your guardians, your noisy soldiers, and your indulgent people crawling at your feet and believing all of your lies?

Now I understand that you are someone who feels persecuted. You create a hundred rules just to hide how weak your arguments are, how weak you are as a king and how much the dreadful carcass of your inner self is made of fear, delusion and contempt, wrath and infamy, a furor which is able neither to see nor to hold those most precious things in life. What is life worth to you? You just see it as an enemy. How could such a tender, helpless child be a murderer? So this is the only explanation I can find: killing just leads to more killing. Oh Laios, you are a killer. I am a killer. A killer. A killer of a child that we have been yearning for so much. Or was I the only one who wanted it? It survived thanks to the shepherd, who loosened his fetters, caressed and protected it, and brought it to the royal couple Polybus and Merope as gift from the sky. They were better parents to it than we were.

I should never have done this. Never! There is so much that is destroyed now – our hope, our child, our love and all our joy are gone...

How could I have been so blind, not to see what was plain for everyone to see? Oh Laios, you threatened me, you threw little korai at me and at the child and your voice was low from all that barely suppressed anger: He is going to kill me, he will kill me! But I will not allow him to take my beloved wife away from me. Just look how he is sucking empty her breasts, how he wants to be cradled in her lap. He always takes what does not belong to him and never will... What is not will never be, or can it come true, what is not now, the impossible, the unthinkable? Once in your mind as a thought it will come into existence, take its part and form its own reality. Oh Laios – you decided to kill the little child, Oedipus, in the hope you could lead a happy life. But there was no happiness and the halls are deserted and even the gardens are silent.

And I turned silent too because there was nothing left to say to you, oh Laios, the great and magnificent Laios, you boisterous lover. I kept my silence during all that long reign of yours. The sword flips back and unavoidably hits the one who wielded it. You are lost in a mirage. All that you see, it is you yourself. The world is just a mirage to you. It is you, who committed a murder. It is me, who committed a murder. And even the child became a murderer ... there at the crossing of the three roads, when he disputed the right of way with you.

But why should he be guilty? He was only defending his own life... No, not him do I blame, but you, Laios. You were the despot, cruel and merciless despite your love for the fine arts. You were restless and always keen to cling to power. You were surrounded by paid whistle-blowers who stir up gossip and suspicion. Drifting madly as ever a man could.

Good that you are gone now, Laios. So your macabre game comes to an end. So it is not the eternal yesterday that will guide us, but love for all the living beings under the sun... It takes the protecting hand of a woman, her steadfast care and her firm voice to obviate the madness that you and all your peers are ever brewing. Don't you know any other means but threats and violence to achieve your goals? Is it contempt of life that makes you behave so mercilessly?

(She calls out his name)

Oh Oedipus – I am more than happy to see that you, whom I thought dead, are still alive... You solved the riddle of the Sphinx and you freed the proud city of Thebes from the hero-devouring singer. In thanks they made you king and married you to me, Jokasta, the queen. You ruled benignly and wisely and you helped the poor and gave consolation to the invalids. You put an end to fighting and created new bonds of friendship where once there was strife and suspicion. Oedipus – my son, my lover, my husband, how blithe and rich your love has been, how tender and respectful your touch, how attentive your hands.....

.....but then there came the plague into the city and took away many lives. Tidings spread that Laios' death is still unatoned and that the guilty party must be found to set an end to all this harrowing dying. You took the verdict to heart and searched for the man, you investigated and forced Tiresias, the blind Seer to testify. You found the shepherd, aged and bent on a crook, who once saved your life, and you asked the charioteer who saved his own life in the accident until finally you knew for certain that is you who was responsible for Laios' death there at the cross-roads by the hillsides of Cithaeron.

Woe is me! Ohimè! Oh Oedipus, my son, who came back to me, unrecognized, grown up and nubile. Now it is plain to see that my guilt is not yet atoned. How can I ever look happily into your eyes again? How can I ever caress your hair and stroke your forehead? Put my arms around your body? Kiss your lips? I will leave you. I, who gave you to the shepherd. I, who supported Laios' cruel intentions. Shame and despair from this gruesome deed is unbearable to me. My son, my heart, my life, may you meet a better fate than I did...

(singing)

Oh Oedipus! Woe is me! Ohimè! (repeated)

OEDIPUS – SON – KING – LOVER – HUSBAND

(Oedipus in royal garb enters the stage accompanied by a dancer (Antigone). Oedipus is blind – he left the royal court and feels out for his steps with a stick.)

There is a voice around me, like a cloud in the night that speaks to me in unheard melodies. It seems to come from far away, and yet it is very close to my ear. So close that I can feel its breath.

(Listening to the voice / music)

Apollo? God of music – the Magnificent. I remember you – your excellent playing of the lyre (lyre, harp) becharmed me, whenever your voice could be heard. Merope, the queen danced to honor you in front of the temple, which is dedicated to you. She was happy and I floated in her arms while my father, Polybus, was strumming the strings. There was frankincense in the air and the sound of the cicadas joined in. Oh Corinth – how lucky was that time of my childhood and youth spent there!

(Daring a few steps of dancing.)

I remember the smell of the sea, which I miss here in the barren lands of Thebes. The humid breeze that robbed my sleep as I sat at the harbor and watched the fishing boats swaying in the light of the moon, which drew a rippling line on the crests of the waves. Alcinoe, my beloved sister, sweet one, you came to stand by me, when I was lonely, playing the flute in the night. (listens)

And now this – Jocasta, my tender queen, my lovely mother, you gave me everything in abundance. Who knows how you regret what you have done, when you abandoned me and with tears in your eyes handed me to the shepherd, who brought the little heart of a lamb to the King instead of my own. (weeping) Woe is me! Now you took your life – was your guilt so heavy a burden? You leave me behind as an outcast, an outlaw, a patricide, chosen to be the lover of his own mother. (laughing) What a gruesome fate and how easy it would have been to avoid it! How blindly I just took my weapon in the last moment to fight so boldly and confidently against that old man instead of showing him the respect he asked for.

Why did I ever attack him? He suffered so much for it, just because he fought so wrongfully, with bold words coming up to me, denigrating Polybus and Merope and threatening me with his lancet and sword. His horse reared up, the wagon fell over and rolled over with a moaning crash – I stood still, listening and waiting. Silence. Only the wind in the leaves of the grove could be heard while the wagon lay there wrecked and the horse broke loose, its fearful eyes wide open. The old man – Laios, my king, my father was lying there whining deep down there below me.

The charioteer fled back to where he came from, taking the way to Thebes. I let him go – and I looked at what had been done here. Almost like a battlefield here the most precious, the Holy of Holies, life itself had been spoiled. I felt a gagging sensation and tried to get rid of the shame of wrath by spitting it out. Why did I ever attack him?

In that moment I made an oath never to raise a weapon against my own kind. Never to go to war and never to take a man's life again, no matter how guilty he might be.

I had fled from Corinth and never saw the king and the queen again so that the curse of the oracle could not come true. Now I know better – I was not the biological son of Polybus and Merope, but an outcast that has been condemned to death by his own full parents, Laios and Jocasta.
(horrified)

Oh Oedipus – you reached the wrong conclusion, you saw but you were blind and now you are blind but you see.

The moaning had stopped. I left this scene of horror and soon the triple cross-roads was far behind me and before me was the blossoming plain of Thebes. But before I reached the city there was a really strange apparition sitting on a rock beside the road. Her face was feminine and beautiful but her body was like that of a lion and she had two eagle-like wings and her tail ended in the head of a snail. The SPHINX! She was famous for devouring those who could not give the correct answers to her riddles.

She talked to me and demanded I solve this riddle:
In the morning it walks on four feet
At noon it walks on two feet
In the evening it walks on three feet
Among all the creatures it is the only one to change its number of feet
When it has the most feet
The strength and ability of its limbs are the weakest.

I did not have to think very long and answered her:
It is man that you are talking about
In the morning of his life, when he is a child
He walks on two feet and two hands
When he grows stronger
In the noontime of his life, he walks on two feet
In the evening of his life, when he is old
He needs a crutch and takes a cane as a third foot.

Then the Sphinx went away and was never seen again. The people of Thebes were thrilled and relieved and held a big celebration with music and dance and delightful dishes to welcome me, who had solved the riddle and who had driven away

the Sphinx. They made me king and married me off to Jocasta and soon she was the mother of my children. So many years went by in peace and happiness. We had abundant harvests and prosperous commerce and there was no shortage of anything...

... until the plague carried off so many victims. Then calls began to be made to ask for the help of the gods and Creon was sent to consult the Pythia. Her verdict was a shock to me, as she held me guilty of – patricide. And as I slowly realized that appearances are deceptive and the truth lies somewhere else, then I ignored the advice of the blind soothsayer Tiresias and I suspected Creon of hatching a plot. But then the long forgotten images came back to my mind and I saw the old man there at the triple crossroads, how he fell to his death. He, Laios, my father had been felled by my hand, by my sheer existence and he fell ... fell down and I fell with him, after so many years. I took my own eyesight in the hopes of erasing the images of blame.

(starts undressing – taking off the royal garments)

What useless, masculine behavior – king, sovereign, general, leader ... for what? Aren't we grownups? Don't we know what we are doing? Are we blind when we see and do we need a crutch? Who knows exactly what all this means... The people should not suffer the madness of dominance and this endless killing... from one war to the next they save their energy but come and see all this destruction! You, who razed your own house, you killed your own blood and you lost what you loved most of all... Children? They are those who suffer most from it. Their short life was not long enough but only to – die. Women? No mercy for them. They are forced to do all kinds of sexual acts and if they do not obey they face a cruel fate. Truly – men are beasts that do not relieve their own kind!

No, No, NO – this blood-spilled garment will not be my garb any longer – (dearly) but I will tell you about the voice that is with me like a cloud in the night and that speaks to me in unheard melodies...

(Oedipus is almost naked – only a waistcloth covers his nakedness. He raises his arms to the sky and turns around searching for the voice - - - the dancer (his daughter Antigone) comes and guides him out)

AKHENATEN

AKHENATEN – Pharaoh of the 18th dynasty - philosopher, poet, architect of the city of Akhet-Aten on the east shore of the Nile in middle Egypt.
(Reign 1353 – 1336 or 1351 – 1334 B.C.)

THE GREAT HYMN TO THE ATEN BY AKHENATEN

Splendid You rise in the lightland of the sky,
O living Aten, creator of life !
You have dawned in the eastern lightland.
You fill every land with your beauty.
You are beauteous, mighty & radiant.
Risen high over every land,
your rays embrace the lands,
to the limit of all that You made.
Being Re, You reach their end.
You bend them for your beloved son.
Though You are far, your rays are on Earth.
Though seen by them, your course is unknown.
When You set in the western lightland,
Earth is in darkness, as if death.
The sleepers are in their chambers, heads covered,
no eye seeing the other.
One could steal their goods from under their heads,
they would not notice it.
Every lion comes from its den.
The serpents bite.
Darkness hovers, Earth is silent. For its creator rests in the lightland.
At dawn You have risen in the lightland.
To shine as the Aten of daytime !
You dispel the dark and cast your rays.
The Two Lands celebrate daily.
Awake they stand on their feet.
You have made them get up.
They wash and dress, their arms raised
in adoration to your appearance.
The entire land sets out to work.
All cattle are satisfied with their fodder.
The trees and the grass become green.

Birds fly from their nests, their wings praising your Ka.
All game animals frisk on their hooves, all that fly and flutter,
live when You dawn for them.
Ships fare downstream and back upstream,
roads lie open when You rise.
The fish in the river dart before You.
Your rays penetrate the Great Green deep.
O You, who make semen grow in women,
who creates people from sperm,
who feeds the son in his mother's womb,
who soothes him to still his tears.
You nurse in the womb !
Giver of breath to nourish all creatures.
When the child emerges from the womb
to breathe on the day of his birth,
You open wide his mouth to supply his needs.
The chick in the egg, chirping in the shell,
You give it breath within to sustain its life.
When it is complete, it breaks out from the egg.
It emerges from the egg, to say it is complete.
Walking on its legs when emerging.
How many are your deeds,
though hidden from sight.
O sole God without equal !
You made the Earth as You desired, You alone.
With people, cattle, and all creatures.
With everything upon Earth that walks on legs,
and all that is on high and flies with its wings.
The foreign lands of Syria and Nubia, and the land of Egypt,
You set everybody in his place and supply their needs.
They all have their food and their lifetimes are counted.
Tongues differ in speech, their characters as well.
Their skins are distinct, for You distinguished the peoples.
You made the Nile in the Netherworld.
You bring it up when You will,
to keep those of Egypt alive,
for You have created them for yourself.
Lord of All who toils for them.
Lord of All Lands who shines for them.
O Aten of daytime, great in glory !
All distant lands, You make them live.
You made a heavenly Nile descend for them.
With waves beating on the mountains like the sea,
to drench their fields and their towns.
How excellent are your ways, O Lord of Eternity!
The Nile from heaven for foreign peoples

and all land-creatures that walk on legs.
For Egypt the Nile from the Duat.
Your rays nurse all fields.
When You shine they live, they grow for You.
You made the seasons,
so that all that You made may come to life.
Winter cools them, and heat makes them sense You.
You created the sky far away in order to ascend to it,
to witness everything You created.
You are alone, shining in your form of the living Aten.
Risen, radiant, distant and near.
You made millions of forms from yourself alone :
cities, towns, fields, the river's course.
All eyes see You above them
as the Aten of the daytime on high.
When You are gone, (...) your eye is gone (...)
which You have made (?) {for their sake}
But even then You are in my heart
and there is no other who knows You,
only your son, Nefer-kheperu-Re, Sole-one-of-Re,
whom You have taught your ways and your might.
The ones on Earth come into being by your hand,
in the way You made them.
When You rise, they live.
When You set, they die.
You yourself are lifetime itself,
one lives through You.
All eyes rest on beauty until You set.
All labor ceases when You rest in the West.
When You rise, You make all arms firm for the King,
every leg is on the move since You founded the Earth,
You rouse them for your son, who emerged from your body.
The King who lives by Maat,
the Lord of the Two Lands :
Nefer-kheperu-Re, Sole-one-of-Re,
the Son of Re who lives by Maat,
the Lord of Crowns, Akhenaten, great in his lifetime.
And the great Queen whom he loves,
the Lady of the Two Lands :
Nefer-neferu-Aten Nefertiti,
who lives and is rejuvenated for ever and ever.

TIYE – PHARAOH – SOVEREIGN – THE GREAT ROYAL WIFE OF THE TWO PHARAOHS AMENHOTEP III AND AMENHOTEP IV = AKHENATEN – MOTHER OF TUTMOSIS, AKHENATEN AND BAKETATEN

(Tiye is wearing this wonderful feather headdress – the double crown with horns and solar disk. She steps before her people as the great royal wife, the resolute sovereign and greets them all with grace and dignity.)

So it is you, Akhenaten – how long I've waited for you to come. Extraordinary one. I took you by the hand and led you to the throne, where you, wondrous one, are now Pharaoh. You are the one, who lives within the truth. You are the one, who dares to oppose the priests, to disempower their gods and to cut their income. You recognize the sun as an incomparably vital power, as the source of life, as the well of light and warmth, as the helper of all living beings on this Earth. You are the visionary, the builder of the matchless city of Akhetaten.

Oh splendid Akhenaten ... you created Akhetaten – the horizon of the Aten. You found the site when you were sailing on the river Nile. And it was Aten herself who urged you to build her temple and the great city right here. Countless people, tens of thousands have moved here to worship the new faith. And there is a lot of work still to be done. They all need food as they build the new sacred city of Akhetaten. Hundreds of Artists are creating ornaments and poetic hieroglyphs and reliefs that praise your outstanding knowledge, your noble deeds and your numerous family members who are protected by Aten's rays. They paint the walls and floors with your favorite plant and animal motifs: Flying ducks and papyrus and lotus in shimmering beauty.

AKHETATEN in all its glory, renowned for its splendid ceremonies and richly endowed with all the gifts from Re. They rejoice when they see her beauty. She is charming and incredibly beautiful. To look at her is to have a fleeting glimpse of heaven. (...) When the sun, Aten, rises, the city is all aglow and embraces her beloved son, the son of eternity, he who originates from the Aten, he who worships the Earth, (...) that created him.

This is what is written on one of the elaborate steles that mark the boundaries of Akhetaten. Bek, your architect, knows how to carry out your ideas which often go boldly to the limits of what is possible. Talatat is the name of those handy building blocks that the masons use. You designed the temple of Aten to be wide and open without a roof so that Aten can shine on you and your people and give them life through you, when you praise them.

ATEN – the sun, feminine, bright, warm and full of life... You wrote the great Hymn to the Aten, whose vital energy is wondrously present in the smallest and in the biggest beings as well ... you are angry at Amenhotep, who did not mention you in any

of his writings and who gave all his paternal love not to you but only to Tutmosis, your older brother and your heir to the throne until he left us, much too soon ...

You say that you're the splendor of Aten, her son and you did not originate from any earthly connection. You came to tell humanity about the creator of all life. You give yourself the name of Akhenaten, unequivocally stating your origin, and you ordered the name of Amun and also the name of your earthly father to be removed from all scriptures, reliefs and paintings in temples and tombs all over the country. Nothing should remind us of how he betrayed you. No cartouche should bear the name of Amenhotep III. Let him fall into oblivion. Let him be Eradicated forever. A memory without a name.

Akhenaten – you boldly removed the priests who were extremely influential, you closed down their temples and seized their riches. You refused to accept the hierarchy of their gods. You say there is only this one force in the universe – Aten, the sun, who creates all life. She is the energy that makes life grow... Is it not really divine, this cosmic, creating force?

That is what you said and you gave orders to the stonemasons to portray the sun in the form of an arched circular disk that emits rays which end in giving hands. Those hands hold the symbol of Ankh to show how Aten creates life through the touch of his rays.

Akhenaten, you freed us from gods who had far too many human traits and who were not able to show us the essence of the divine. It is life itself that is created by Aten. Yes, life is sacred because it is created by Aten. It is prosperous in myriad ways and immeasurably beautiful. – – – Akhenaten you are wonderful. I am your great royal wife, your divine wife in ATEN and I bow my head before you.

When we married, Amenhotep ordered some scarabs to be made with our names carved on them and he had them distributed all over the country. For me he built this lake, the eye of the sky, as a sign of his approval of my reign. Amenhotep hunted lions – he killed 102 animals in 10 years and risked his own life many times just to enjoy the euphoria of the survivor standing beside the head of a killed lion. Amenhotep left many of the tasks of government to me, his wise, great royal wife.

I made his land prosper by avoiding wars that would have just destroyed our wealth. War only brings us the devastation of cultivated land, ruins instead of flourishing cities, the killing of innocent children, the rape of women, and the humiliation of crippled men. War only bears mistrust, hatred and vengefulness instead of uplifting ceremonies, joyful music and festivities in celebration of life. In wartime there are not enough resources for those monumental temples, for business, for the education of our youth or for presents to our neighbors. Yes, we barter gold for copper, we marry our Pharaohs to their daughters, we educate their children at our court and we put you, oh Akhenaten, our precious second son,

under the custodial care of Tushratta, the king of Mittani.

I miss you so much, but it is good to grow up in different places and to learn how similar people are even if their habits are astonishingly different. Throughout time men have been nomads with a tendency to settle down. Nile, Jordan, Euphrates, Tigris, Khabor – all those majestic rivers bring fertility and abundance by flooding the land regularly. They are green lifelines through a barren landscape between mountains and desert. Egypt is my homeland, and so is Mittani. The world ends nowhere and it starts nowhere. How could you know about all those foreign places with marvelous names like Babila, Megiddo, Kadesh and Washukanni if you did not travel and see with different eyes, the eyes of curiosity and friendship? How fragile is human life – how little it takes to destroy and how much it takes to create...

When Amenhotep left us after his long illness I sent a messenger for you ... and you came. This is my most precious time, now that I know you are at my side – our marriage was celebrated and you were crowned as Pharaoh Amenhotep IV, my husband and sovereign. From our love we begot the beautiful princess Baketaten. Her name means servant of the Aten. It still remains my task to run government affairs. How could you find enough time to take care of that? You are busy carrying out those indispensable reforms of the temples and planning the construction of the incomparable city of Akhetaten within only a few years' time. Akhenaten, son of the Aten, he who makes my day shine and who brightens my nights... Akhenaten ...

NEFERTETE – THE BEAUTIFUL ONE HAS COME – PHARAOH – RULER OF UPPER AND LOWER EGYPT – THE GREAT ROYAL WIFE OF PHARAOH AMENHOTEP IV = AKHENATEN – MOTHER OF 6 DAUGHTERS

(Nefertiti enters the stage in such a manner that a whispering goes through the audience because of her beauty and grace. The beautiful one has come.)

Beautiful are the beauties of Aten. The beautiful one has come. Aten is perfect. (She raises her hands towards Aten and worships her.)

I quote your words, oh Akhenaten, son of the sun:
The musicians and singers rejoice at the temple of the obelisks and at every temple in Akhetaten, city of the truth. They leave offerings of food there.
Truth – yes, it is all about truth, about what is visible but not recognized. You are the one, who calls himself – he who lives within the truth. You are concerned with the unmistakable, evident and never ending truth:

Oh wonderful sun, you created yourself and every other land and you brought us all that there is on this land: men, animals, trees. They all live from the light of your rays

You praise the sun, her warmth and her cosmic energy that gave life to everything here from the tiniest organisms to the largest animals. So why then worship many different gods, why have priests who proclaim distorted truths with their rituals and ceremonies just to increase their wealth, when there is Aten who created everything now and evermore. Aten is immortal as we are immortal because she touched us and our daughters Meritaton, Maketaton, Ankhesenpaaton, Neferneferuaton Tascherit, Neferneferure, Setepenre¹ We are immortal because of your magnificent hymn of praise to the Aten. This message will never fall silent and will live on in other lands in myriad ways.

Akhenaten – my sunny prince. What a wonderful present you've brought the world by freeing me and all of us from the despotism of the gods and by bringing us the truth: Aten, the sun, the center of the creation of the world! ² She who goes through the sky, far out of reach, enlightening the earth and its children. You are higher than gods and men! You rise up for us although we do not know your image. You present yourself to our very eyes, although we do not know your body. (...)

You say that Aten bears the touch of life, Aten is love. The touch of life is love itself. This is what Aten teaches us while she shines upon us, her children, upon me and you, Akhenaten, her wonderful son.

Tiye, praise her soul, sovereign of both upper and lower Egypt, who illuminates nations with her beauty, royal mother and divine wife, blessed she shall be with joy and delight – it was Tiye who taught me the secrets of an effective reign: patience and persistence. Everything she does makes sense, and is designed to be useful to all of us. She was not at all one-sided, but very well balanced and she gave her gifts generously. When talking to somebody she was cautious, wise and full of warmth. Very often she did not care for herself but only for others. She devotes herself entirely to others' concerns and found the keys to friendship: kind words, precious gifts, marriages between countries and exchange of children between royal families. All this has proved a prescription for well-being. Only blind and cruel warmongers would knowingly expose their own children to danger.

Now here at your side, oh Akhenaten, I am the great royal wife and it is my task to reign over Akhetaten and all of Egypt in peace and wealth, just as the divine wife Tiye did. – – – But then something unthinkable happened: the sun turned dark and Aten hid behind a dark, black moon. You, Akhenaten, went blind and your eyes kept moving as if you were searching for the culprit.

And it was none other than Ay, your vizier, Tiye's brother, my father! He was eager for the throne! He was in a good position: allying himself with general Horemheb

he promised the priests, who wanted back their old privileges, to bring back the old gods and to scatter and destroy your heritage, oh Akhenaten.

Ay sent for me and forced me to live in the northern palace. He openly threatened to expel the “heretic king”, as he called you, in case I didn’t agree to my own imprisonment and step down from my reign. He and general Horemheb were planning a great reformation – back to Amun and the pantheon, back to Memphis and Thebes, back to violence as a basic principle.

Akhenaten – you light up my days. You cried when they came to take me away. You knew about the intrigues but you did not let it show. The old game that you wanted to stop once and for all, had started all over again. But you still had Baketaten, your lovely daughter and sister from the womb of Tiye, mother of your sons Smenkhkare and Tutankhamun. They are probably too young to rescue the country with diplomacy and kinship. Ay and Horemheb will never allow their country to live in creative abundance and prosperity.

We had such fantastic and bold dreams that came true in the city of Akhetaten. We praise the Aten with our daily ceremony in his temple which is bathed in light. We all love you, Akhenaten, your well-formed figure, your gentle movements, your great dignity, your passion to carry out your duty to Aten: to create life and let this life reveal its ways. Akhetaten, horizon of the Aten, he who touches us with soft and life-giving hands, will persist. The knowledge of Akhenaten, he who lives within the truth, will live on.

Oh Akhenaten, I say goodbye to you with these golden verses that I lay at your feet:
I breathe the sweet breath
Which comes forth from thy mouth.
I behold thy beauty every day.
It is my desire
That I may be rejuvenated
With life through love
Of thee.

Give me thy hands, holding thy spirit.
that I may receive it and may live by it.
Call thou upon my name unto eternity
And it shall never fail.

(Nofretete exit – pensively, swinging with the music ...)

KA - Text

Araldo Luminati - Traduzioni italiane

Olaf Rupp, Daniel Schechter - English translation

www.uncool.ch

